



# Bulletin

SAGW Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

ASSH Académie suisse des sciences humaines et sociales

ASSM Accademia svizzera di scienze umane e sociali

ASSM Academia svizra da ciencias morales e socialas

SAHS Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

## Dossier

---

### Religionen in der Schweiz Religions en Suisse



---

Wissenschaftspolitik: BFI-Botschaft überzeugt nicht

SAGW-News: Was ist Generationenpolitik? Eine Positionsbestimmung

International: Le projet DYLAN - Un aperçu des résultats

---

**a<sup>+</sup>** Mitglied der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie engagieren sich insbesondere in den Bereichen **Früherkennung** und **Ethik** und setzen sich ein für den **Dialog** zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

[www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)



## Impressum

Bulletin 2, April 2012. Erscheint viermal jährlich.

**Herausgeberin:** Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,  
Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern

Telefon +41 (0)31 313 14 40, Telefax +41 (0)31 313 14 50, [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch), [www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

**Auflage:** 2900 Ex.

**Redaktion:** Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk)

Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Beatrice Kübli (bk), Martine Stoffel (ms), Markus Zürcher (mz), Marlène Iseli (mi), Manuela Cimeli (mc),

**Bilder:** Titelblatt, S. 3, 6, 8, 36, 55, 56, 66 SAGW; S. 4 André Roulier; S. 13 Illustration von Laszlo Horvath; S. 18 Manuela Cimeli; S. 34 ICAS,  
S. 35 Ente Touristico Valposchiavo

**Layout:** Daniela Ambühl (da)

**Gestaltungskonzept:** Laszlo Horvath, Bern

**Korrektorat und Druck:** Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz



**vermitteln – vernetzen – fördern**  
**communiquer – coordonner – encourager**



## Kooperation und Sichtbarkeit

4



Mit dem Ziel, die Zusammenarbeit unter den Fachgesellschaften, aber auch zwischen den Fachgesellschaften und der Dachorganisation zu stärken und damit die Sichtbarkeit und Wirksamkeit unserer Aktivitäten zu erhöhen, hat der Vorstand vor einem Jahr eine umfassende Reform in die Wege geleitet. In diesem Jahr werden die neuen Regeln und Subventionsmechanismen zum ersten Mal angewendet. Eine Reihe von Gesellschaften haben bereits gemeinsame Projekte ausgearbeitet. Wir sind daher zuversichtlich, dass die Umsetzung zum Vorteil aller und des Ganzen gelingt.

Auf Kooperationen über den von der Akademie vertretenen Wissenschaftsbereich hinaus zielt gegenwärtig die Mehrheit unserer thematischen Aktivitäten. Als besonders fruchtbar erweist sich dabei die Zusammenarbeit mit der medizinischen Akademie. Die Kompetenzen zahlreicher geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen erfordern die «Medical Humanities», zu deren Stärkung und Entwicklung die SAGW gemeinsam mit der SAMW beitragen will (Seite 13). Mit der über die letzte Dekade stark akzentuierten Medikalisierung gesellschaftlicher Probleme sehen sich Medizin, Recht und Sozialwissenschaften vor eine gemeinsam anzugehende Problematik von hoher Relevanz und Dringlichkeit gestellt (Seite 14). Die ausgewiesene Nachfrage nach sozialwissenschaftlicher Kompetenz war uns Anlass, den Stand der Gesundheitsforschung in der Schweiz erheben zu lassen. Über viele Fachbereiche verteilt, präsentiert sich die sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung stark fragmentiert, wenig institutionalisiert und sichtbar. Kurzfristig lässt sich die Situation durch Vernetzung und die Bildung interdisziplinärer Verbünde verbessern. Dazu können nicht zuletzt unsere Mitgliedergesellschaften durch entsprechende Kooperationsprojekte beitragen (Seite 23).

Was hier am Beispiel der Gesundheit aufgezeigt wurde, trifft auf die gegenwärtige Lage der Geistes- und Sozialwissenschaften insgesamt zu: Wie die im letzten Jahr lancierte Debatte über eine «neue Kultur

in den Geisteswissenschaften» deutlich werden liess ([www.sagw.ch/geisteswissenschaften](http://www.sagw.ch/geisteswissenschaften)), generieren die grossen gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart eine hohe Nachfrage nach geistes- und sozialwissenschaftlichen Kompetenzen. Weder in der Lehre noch in der Forschung hinreichend auf diese «Grand Challenges» ausgerichtet, stark disziplinär orientiert, vermögen die betroffenen Disziplinen dieser Nachfrage jedoch nicht hinreichend zu entsprechen. Das neue Forschungsprogramm der Europäischen Union «Horizon 2020» bietet nun für zahlreiche Disziplinen eine gute Möglichkeit, ihre Arbeit vernetzt auf Problembereiche von hoher gesellschaftlicher Relevanz auszurichten. Aus diesem Grunde richten wir am 24. Mai die Tagung «The Place of the Swiss Social Sciences & Humanities in the EU Horizon 2020» aus, wobei Workshops zu fünf challenges die konkrete Vernetzung der Interessierten ermöglichen sollen (Seite 26). Die Ausschreibung der EU ist auch eine Chance, unsere Disziplinen auf nationaler Ebene verstärkt auf relevante, gesellschaftliche Problemlagen auszurichten und deren Kompetenzen fachübergreifend zu bündeln. Zur Einlösung dieses Ziels können unsere Mitgliedsgesellschaften ebenfalls massgeblich beitragen. Mit einer in diesen Tagen vergebenen Studie zum Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung im Bereich der nachhaltigen Ressourcennutzung wollen wir einen Beitrag zur Zusammenarbeit im challenge «Sustainable Growth» leisten.

Unter den challenge «Inclusive Societies» fallen unsere im Nachgang zum Nationalen Forschungsprogramm 52 «Kindheit, Jugend und Generationenbezie-

hungen im gesellschaftlichen Wandel» aufgenommenen Arbeiten zur Generationenpolitik. Mit Blick auf anstehende, überfällige Entscheide in dieser Legislaturperiode sowie den vorgesehenen Familienartikel in der Bundesverfassung haben wir in zwei Schriften konkrete Vorschläge zur künftigen Ausgestaltung der sozialen Sicherungssysteme unterbreitet. Wir tun dies in der Überzeugung, dass das soziale Sicherungssystem der Schweiz signifikant veränderten Lebensverhältnissen angepasst werden muss und die überfälligen Reformen trag- und konsensfähiger, an den heutigen Lebensformen orientierter Zielvorstellungen bedürfen (Seite 19).

Gestalt nimmt schliesslich die Neuausrichtung des Schwerpunktes «Sprachen und Kulturen» an. Die Kooperation mit dem Zentrum für Mehrsprachigkeit und dem British Council, die zu einem europäischen Netzwerk führen soll, ermöglicht es uns, vermehrt Aspekte der Kultur in den Blick zu nehmen (Seite 29). So thematisieren wir im Dossier zu diesem Bulletin im Nachgang zum Nationalen Forschungsprogramm 58 «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» und in Vorbereitung der öffentlichen Veranstaltung vom 11. Mai in Luzern den unübersichtlich und gegenläufig verlaufenden Bedeutungszuwachs des Religiösen. Sollten dieses Dossier und die Veranstaltung in Luzern zu Kooperationen und Eingaben im challenge «Diversity, Beliefs and Values» anregen, so wäre das Ziel mehr als erreicht.

*Dr. Markus Zürcher*  
*Generalsekretär*

## Editorial

---

- 4 Kooperation und Sichtbarkeit

## Wissenschaftspolitik Politique scientifique

---

- 9 BFI-Botschaft überzeugt nicht  
10 Stellungnahmen der Akademien  
der Wissenschaften Schweiz  
11 Open-Access-Fonds für die Geistes- und Sozial-  
wissenschaften bei ZORA  
6

## Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences

---

- 13 Medical Humanities in der Schweiz  
14 9. Freiburger Sozialrechtstage «Gesellschaft und  
Krankheit: Medikalisierung im Spannungsfeld  
von Recht und Medizin»  
15 Vom Orakeln in der Wissenschaft. *Marcel Falk*  
16 Flagship-Forschung für Milliarden Euro  
*Valentin Amrhein*  
17 Nouveau responsable des relations publiques

## Glossary

---

See the Food section in the 1. language chapter for a list of culinary terms.

### FLEMISH

**apotheek** – pharmacy

**bakker/bakkerij** – baker/bakery

**beeldverhalen** – comic strips

**begijn, begijnen** (pl) – Beguine; member  
of a Catholic order of women

**begijnhof** – community of *begijnen*

**Belasting Toegevoegde Waarde (BTW)**  
– value-added tax (VAT)

**Belgische Spoorwegen** – Belgian Na-

**half pond** – 250g

**hallen** – covered market

**herberg** – old-style pub

**hof** – garden

**ingang** – entry

**jenever** – gin

**jeugdherberg** – youth hostel

**jeugdmatinee** – American and  
popular with young people

**kaai** – quay

**kaartje** – ticket

Im Projekt «Language Rich Europe» werden Mehrsprachigkeitspolitik und -praxis in 20 europäischen Ländern analysiert und die Ergebnisse mit europäischen Empfehlungen verglichen (S. 31).



Die Öffentliche Veranstaltung vom 11. Mai 2012 in Luzern behandelt das Thema der Religionen unter dem Aspekt «Der Bedeutungszuwachs der Religionen – eine Chance für die Theologie?», Programm auf Seite 55.

## SAGW-News | News ASSH

---

- 19 Was ist Generationenpolitik? Eine Positionsbestimmung  
21 Künftige Ausgestaltung der Sozialpolitik  
22 «Fragen der Steuergerechtigkeit sind viel wichtiger als Missbrauchsbekämpfung»  
24 Gesundheitsforschung in der Schweiz  
26 Neue Kultur in den Geisteswissenschaften – erste Schritte  
27 Geisteswissenschaften für Europa stärken  
28 Der Bedeutungszuwachs der Religionen – eine Chance für die Theologie?

## Schwerpunkte Projets prioritaires

---

- 31 Language Rich Europe – Mehrsprachigkeit in Europa  
32 «Digitales Wörtermuseum» – Das Digitalisierungsprojekt des Dicziunari Rumantsch Grischun (DRG) schreitet voran. *Ursin Lutz*  
34 Nachwuchsforschertagung «Die Alpen aus der Sicht junger Forscher». *Thomas Scheurer*  
35 AlpenWoche 2012 – Erneuerbare Alpen  
*Thomas Scheurer*

## Dossier Religionen in der Schweiz Religions en Suisse

---

- 37** Religionen in der Schweiz
- 38** Die religiöse Landschaft der Schweiz  
*Christoph Bochinger*
- 40** Religiosité et spiritualité dans la société suisse  
actuelle: six thèses. *Jörg Stolz*
- 42** Welche Bedeutung hat die katholische Theologie  
heute in der Schweiz? *Edmund Arens*
- 44** Chances et défis de la théologie protestante  
*Pierre Bühler*
- 45** Ausbreitung und Bedeutung des Judentums  
in der Schweiz. *Daniel Gerson*
- 46** Ausbreitung und Bedeutung des Islams  
in der Schweiz. *Rifa'at Lenzin*
- 48** Religion und Medien. *Daria Pezzoli-Olgiati*
- 50** Religion in der Familie. *Christoph Morgenthaler*
- 52** Religionen in der Schule. *Ansgar Jödicke*
- 53** Dienstleistungen, Nutzen und Finanzierung von  
Religionsgemeinschaften in der Schweiz  
*Michael Marti, Eliane Kraft*
- 55** Der Bedeutungszuwachs der Religionen – eine  
Chance für die Theologie? *Programm der Tagung*

## Mitgliedsgesellschaften Sociétés membres

---

- 57** Hans-Reinhart-Ring 2012 geht an Daniele  
Finzi Pasca. *Gianfranco Helbling*
- 58** Neuerungen bei der Schweizerischen Zeitschrift  
für Geschichte. *Martin Lengwiler, Peppina Beeli*
- 59** Zwei neue Buchreihen bei der GSK. *Saskia Ott*
- 60** Wechsel in den Vorständen

## International

---

- 63** Le projet DYLAN – Un aperçu des résultats  
*Anne-Claude Berthoud*

## Publikationen Publications

---

- 67** Publikationen der SAGW
- 69** Publikationen der Akademien der Wissen-  
schaften Schweiz

- 70** Mitglieder der SAGW

- 71** Generalsekretariat

---

Wissenschaftspolitik  
Politique scientifique





## BFI-Botschaft über- zeugt nicht

*(bk) Ende Februar überwies der Bundesrat die Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation (BFI) in den Jahren 2013–2016 an die eidgenössischen Räte. Für den Bildungsbereich ist ein nominales jährliches Wachstum von durchschnittlich 3,7 Prozent vorgesehen – ein im Vergleich mit anderen Politikbereichen überproportionales Wachstum. Dennoch sorgt der Entscheid im BFI-Bereich für Unmut.*

Dass Bildung, Forschung und Innovation für die Schweiz wichtige Ressourcen sind, ist kaum bestritten. Im Gegenteil, der Bundesrat hat in der Legislaturplanung 2012–2015 erstmals eine seiner Leitlinien dem BFI-Bereich gewidmet: «Die Schweiz hält in Bildung, Forschung und Innovation einen Spitzenplatz.» Mit den beantragten Fördermitteln im Umfang von 23,878 Milliarden Franken wird in der Periode 2013–2016 ein nominales jährliches Wachstum von durchschnittlich 3,7 Prozent erreicht. Das ist zwar weniger als in der letzten Förderperiode, aber im Vergleich mit anderen Politikbereichen immer noch ein überproportionales Wachstum. Dass dieser Entscheid bei den BFI-Organisation auf Kritik stösst, liegt einerseits an den hohen Zielerwartungen und andererseits an früheren Erfahrungen.

### Ziele des Bundesrats für den BFI-Bereich

Der Bundesrat sieht für den Bereich Bildung, Forschung und Innovation in der Förderperiode 2013–2016 folgende Ziele vor:

- Bildung: Deckung des Bedarfs an allgemein gebildeten und berufsbezogen qualifizierten Personen
- Forschung und Innovation: Konsolidierung der kompetitiven Förderung auf hohem Niveau und weitere Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz
- Übergreifende Aspekte des BFI-Systems: Ausgestaltung der Schweiz als Denk- und Werkplatz, der den Prinzipien der Chancengleichheit, Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit verpflichtet ist

Dass diese Ziele mit den vorgesehenen Mitteln realisiert werden können, wird von den BFI-Institutionen bezweifelt. In seiner Stellungnahme schreibt der Schweizerische Nationalfonds SNF: «Damit ist klar, dass wichtige Massnahmen zur Optimierung der Rahmenbedingungen der Forschenden in der Schweiz nicht finanzierbar sein werden.» Der SNF rechnet damit, dass er unter diesen Bedingungen «seine Aufgabe der kompetitiven Forschungsförderung nicht mehr den Bedürfnissen der Forschenden entsprechend erfüllen kann». Auch die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) und die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) kritisieren die weiterhin bestehende Unterfinanzierung bei den Hochschulen. Die SUK weist in ihrer Stellungnahme darauf hin, dass die Mittel nicht ausreichen, um den Bedarf im betreffenden Zeitraum zu decken.

### Sind 3,7% wirklich 3,7%?

Sorgen bereitet den Bildungsinstitutionen weiter, dass der nun gesprochene Mittelzuwachs möglicherweise nicht oder nicht in diesem Umfang ausbezahlt wird. Bereits die angekündigte Wachstumsrate von 6% aus der bisherigen Periode wurde nicht vollumfänglich realisiert. Bei dieser Periode kommt erschwerend hinzu, dass die effektive Mittelzusprache vom Sparprogramm zur Finanzierung neuer Kampfjets abhängt. Opposition dagegen gibt es von vielen Seiten. So betont die EDK in ihrer Stellungnahme, «dass bundesseitig nicht bei der Bildung gespart werden darf, um Rüstungsvorhaben zu finanzieren. Es muss vielmehr eine Aufstockung der Bundeskredite für Bildung diskutiert werden.»

## Stellungnahmen der Akademien der Wissenschaften Schweiz

10

*Die Akademien der Wissenschaften Schweiz äussern sich skeptisch zum Bundesgesetz über das elektronische Patientendossier und begrüssen den Entwurf der Strategie Biodiversität Schweiz.*

### **Elektronisches Patientendossier**

Bund und Kantone verabschiedeten 2007 die «Strategie eHealth Schweiz». Unter eHealth versteht man den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung im Gesundheitssystem; man erhofft sich davon eine Verbesserung der Abläufe und eine Vernetzung aller Beteiligten. Die Strategie sieht auch die Ausarbeitung rechtlicher Grundlagen für die Einführung, Verbreitung und Weiterentwicklung eines elektronischen Patientendossiers vor. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz äussern sich skeptisch zum Entwurf eines entsprechenden Gesetzes.

Das neue Bundesgesetz trägt der Tatsache Rechnung, dass für die moderne Patientenbetreuung heute sehr oft mehrere Gesundheitsfachpersonen zuständig sind und Patientendaten entsprechend bei mehreren Gesundheitspersonen unabhängig voneinander erhoben und archiviert werden. Die freie Arztwahl begünstigt ebenfalls die Entstehung von Informationsinseln und damit die Wahrscheinlichkeit von Doppelspurigkeiten in Diagnostik und Therapie. Als Folge davon können die Qualität des Behandlungsprozesses leiden und unnötig höhere Kosten entstehen. Die Behörden versprechen sich vom elektronischen Patientendossier die Verbesserung des Behandlungsprozesses, die Erhöhung der Patientensicherheit und die Steigerung der Effizienz im Gesundheitssystem. Die Akademien unterstützen vor diesem Hintergrund die Einführung eines elektronischen Patientendossiers.

Allerdings dürfte eine rasche, flächendeckende Einführung des Patientendossiers schwierig werden, da dieses sowohl bei den Patienten als auch bei den Leistungserbringern auf Freiwilligkeit beruht. Insbesondere die fehlenden Anreize für die Leistungserbringer respektive der administrative Aufwand und die jährlich wiederkehrenden Kosten werden die Umsetzung massiv verzögern. Das ambitionöse Ziel, innert fünf Jahren eine kritische Masse von Nutzern zu erreichen, um eine rasche Etablierung des elektronischen Patientendossiers zu ermöglichen, scheint den Akademien deshalb nicht erreichbar.

### **Biodiversität Schweiz**

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz zeigen sich erfreut, dass sich der vorliegende Entwurf auf neueste wissenschaftliche Grundlagen abstützt. Sollen die Biodiversität und die Leistungen der Ökosysteme in der Schweiz langfristig erhalten bleiben, sind allerdings bei einigen Zielen und Handlungsfeldern noch Korrekturen nötig. Die Akademien betonen zudem, dass die Bereitstellung ausreichender personeller und finanzieller Ressourcen bei der Umsetzung der Strategie entscheidend für die Erreichung der gesteckten Ziele sein wird.

---

### **Hinweis**

#### **Links und weiterführende Informationen:**

Zu den Stellungnahmen: [www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)

Zur Strategie eHealth Schweiz: [www.bag.admin.ch/ehealth/](http://www.bag.admin.ch/ehealth/)

## Open-Access-Fonds für die Geistes- und Sozialwissenschaften bei ZORA

*(ms) Die Hauptbibliothek der Universität Zürich (UZH) unterstützt ab 2012 Open-Access-Publikationen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften mit einem Publikationsfonds. Der Fonds läuft erstmals ab Januar 2012 für eine Pilotphase von einem Jahr. In diesem Jahr haben AutorInnen Anspruch auf maximal 2000 Franken aus diesem Fonds, um Open-Access-Publikationskosten für eine oder mehrere Veröffentlichungen zu decken. Im ersten Jahr läuft der Fonds aus, sobald er erschöpft ist. Es gilt der Grundsatz «first come – first served».*

Sobald eine Arbeit zur Veröffentlichung bei einem Verlag angenommen wurde, kann der Autor beim Fonds einen Antrag zur Übernahme der Kosten einreichen. Das Eingangsdatum dieses Antrags ist massgebend für die Berücksichtigung, sollte der Fonds vorzeitig erschöpft sein. Die Autoren füllen das Antragsformular aus und schicken dieses zurück an [oai@hbz.uzh.ch](mailto:oai@hbz.uzh.ch). Sie erhalten Bescheid, ob die Publikationskosten durch den Fonds gedeckt werden können oder nicht.

### **Richtlinien**

Damit AutorInnen ihren Anspruch geltend machen können, müssen die Kriterien in den Richtlinien zum

Fonds eingehalten werden. Unter anderem müssen die AutorInnen an der UZH angestellt und muss die Arbeit zu einem wesentlichen Teil an der UZH entstanden sein, um vom Fonds profitieren zu können. Besondere Regelungen sind für andere Fälle vorgesehen. Anspruchsberechtigt sind Forschende aus der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, der Philosophischen Fakultät, der Theologischen Fakultät und in Einzelfällen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Der Fonds läuft zunächst in einer Pilotphase von einem Jahr. Es ist geplant, ihn danach jeweils um ein Jahr zu verlängern. Der Fonds deckt Publikationskosten von maximal 2000 Franken pro AutorIn, Publikation und Jahr. Der Verlag muss einen sofortigen und freien Online-Zugang zum Werk unmittelbar nach der Veröffentlichung garantieren. Die Publikation muss ein Review-Verfahren durchlaufen. Der Verlag muss das Hinterlegen der Verlagsversion als Volltext ohne Sperrfrist auf ZORA erlauben.

11

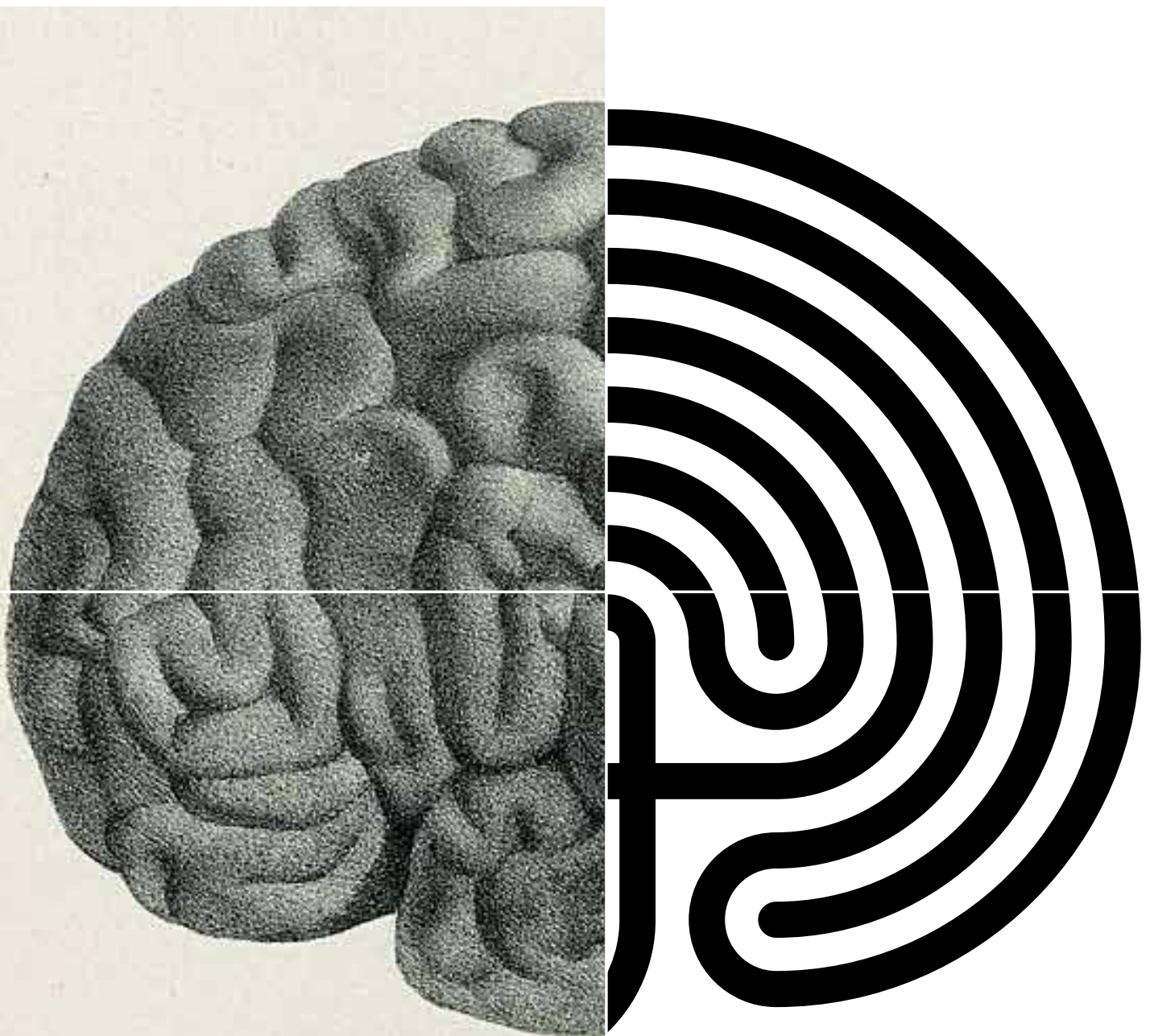
---

### **Hinweis**

**Mehr Informationen sowie das Antragsformular unter:**  
[www.oai.uzh.ch](http://www.oai.uzh.ch)

---

Akademien der Wissenschaften Schweiz  
Académies suisses des sciences



## Medical Humanities in der Schweiz

*(ms) Die Medizin befindet sich im Umbruch. Neue technologische und pharmakologische Entwicklungen, der Aus- und Umbau des Schweizer Gesundheitssystems, der Wandel der Berufe im Gesundheitswesen sind Ausdruck dafür. Die Akademien der Wissenschaften verfolgen und begleiten diese Entwicklungen seit Langem und haben den «Wandel des Gesundheitssystems» als einen ihrer Schwerpunkte festgelegt. In diesem Umfeld ist das Projekt «Medical Humanities» anzusiedeln, welches sich mit geistes- und sozialwissenschaftlichen Zugängen zur Medizin beschäftigt.*

Der Begriff «Medical Humanities» wurde Ende der 1950er-Jahre in den USA eingeführt, als an einzelnen Universitäten die medizinische Grundausbildung durch geistes- und sozialwissenschaftliche Kurse erweitert wurde. In der Schweiz ist die Integration humanwissenschaftlicher Aspekte in die Ausbildung an den medizinischen Fakultäten und den Fachhochschulen Gesundheit seit der Bologna-Reform in Gang.

### **Zur Medizin gehört auch der Mensch**

Krankheit und Gesundheit sind in einem doppelten Sinne sozioökonomisch zumindest mitbedingt. Einerseits ist das, was als krank oder gesund gilt, kulturell definiert und ist damit auch stets normativ und wertbestimmt. Andererseits hängen Gesundheit und Krankheit wie deren Heilung wesentlich von sozialen und sozialpsychologischen Parametern ab, namentlich von sozialer Anerkennung, Einfluss, sozialer Integration und kulturellem Hintergrund. Insbesondere in Bezug auf den Umgang mit diffusen Krankheitsbildern und auf die Beurteilung der Effektivität medizinischer Massnahmen sind die genannten Parameter von grosser Relevanz.

### **Neue Dimensionen eröffnen**

Durch die Einbindung nicht medizinischer Perspektiven ermöglicht die Auseinandersetzung mit Medical

Humanities eine umfassende, integrative Sichtweise. Neben bio-physikalischen Werten werden soziokulturelle Faktoren, die Lebensverhältnisse, subjektive Vorstellungen und Werturteile von Patienten sowie die persönlichen Lebensgeschichten und individuellen Erfahrungen der Gesundheitsfachleute miteinbezogen. Ein so erweiterter Zugang zur komplexen Patientenwirklichkeit fördert Fähigkeiten wie Beobachten, kritisches (Selbst-)Reflektieren, Empathie und Neugier. Wer sich mit Medical Humanities auseinandersetzt, stellt fest, dass sich neue Dimensionen im Umgang mit kranken Personen öffnen und sie helfen, mit medizinischen und pflegerischen Herausforderungen sinnvoll und befriedigend umzugehen.

### **Situationsanalyse aus zwei Perspektiven**

Die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) hat dies zum Anlass genommen, eine Umfrage zum Lehrangebot in Medical Humanities an Schweizer Hochschulen durchzuführen. In der Publikation «Medical Humanities in der Schweiz» wird diese Bestandesaufnahme nun veröffentlicht; gleichzeitig enthält sie die Kurzfassung einer im Auftrag der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) erstellten Übersicht über die sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung in der Schweiz. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz hoffen, mit ihrem Projekt «Medical Humanities» den wichtigen Austausch und den partnerschaftlichen Dialog zwischen Medizinern sowie Sozial- und Geisteswissenschaftlern anstossen bzw. vertiefen zu können.

---

### **Publikation**

#### **Bestellung**

Die Publikation, deutsch und französisch, kann unter [www.akademien-schweiz](http://www.akademien-schweiz) bestellt werden.

---

## Hinweise

### Gesundheitsforschung in der Schweiz

Einen ausführlichen Bericht zur «Gesundheitsforschung in der Schweiz» finden auf Seite 24 dieses Bulletins.

Im Bulletin 3/2012 werden wir uns im Dossier vertieft mit Themen rund um die Schnittstelle zwischen Medizin und Geistes- und Sozialwissenschaften auseinandersetzen.

### Weitere Publikation zum Thema

Sibylle Obrecht Lösch: «Intimité et intrusion»

Rapport concernant le cycle d'ateliers interdisciplinaires «Medical Humanities» de l'ASSM et de l'ASSH

Berne 2011, édition Académies suisses des sciences, 54 pages

L'Académie suisse des sciences médicales (ASSM) et l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH), ont organisé en 2009 et 2010 trois ateliers sur le thème «Intimité et intrusion», dans le cadre des congrès annuels de psychiatrie, de médecine intensive et de médecine interne. Les ateliers ont abordé la thématique du champ de tension qui peut apparaître entre la nécessité des interventions diagnostiques et thérapeutiques, d'une part, et la préservation de la sphère intime dans le contexte de la maladie, du handicap et du traumatisme, d'autre part. Le rapport écrit par Sibylle Obrecht Lösch ne se contente pas de dresser le bilan et de résumer les trois ateliers, mais il contextualise également les résultats de ces derniers en les reliant à des débats récents du domaine des Medical Humanities (voir aussi page 69).

---

## 9. Freiburger Sozialrechtstage

### 9. Freiburger Sozialrechtstage «Gesellschaft und Krankheit: Medikalisierung im Spannungsfeld von Recht und Medizin»

6.–7. September 2012

Aula Magna, Universität Freiburg

Tagung unter Mitwirkung der Akademien der Wissenschaften Schweiz

Die vergangene Rentenkrise in der Invalidenversicherung ist in hohem Masse durch eine Medikalisierung nicht medizinischer Probleme und nur am Rande durch Missbrauch und Betrug verursacht worden. Was aber ist unter Medikalisierung zu verstehen? Wie verbreitet ist sie? Welche Kräfte treiben sie an? Wie weit sind dafür Recht und Medizin, aber auch andere Faktoren verantwortlich?

Fachleute aus Soziologie, Recht, Medizin, Ökonomie und andern Bereichen werden aus theoretischer und praktischer Sicht die Problematik unter die Lupe nehmen. Auch sollen Mittel und Wege skizziert werden, das Phänomen besser in den Griff zu bekommen.

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz beteiligen sich an den Freiburger Sozialrechtstagen im Rahmen des Schwerpunktes «Nachhaltige Medizin». Im nächsten Bulletin werden wir im Dossier umfassend über diesen Schwerpunkt berichten.

## Vom Orakeln in der Wissenschaft

Marcel Falk, Kommunikationsleiter SCNAT

«Will man wirklich alles Zukünftige wissen?» lautet der letzte Eintrag auf der Twitterwall an der Veranstaltung «Kristallkugeln 2.0 – Wie Forschende über die Zukunft reden» am 14. Dezember 2011 in Bern. Die Veranstaltung ist Teil der Reihe der Akademien der Wissenschaften Schweiz «Wissen schafft Dialog».

Gleich zu Beginn brachte der Darmstädter Philosoph Alfred Nordmann die Grundannahmen der Teilnehmenden, was ein Zukunftsdiskurs ist, ins Wanken. «Wovon ist eigentlich die Rede, wenn so getan wird, als gäbe es da schon etwas, was von Wissenschaft und Technik nur noch realisiert werden muss, um auf uns zukommen zu können?», fragte er und sprach von einer Paralisierung durch die Fixierung auf die Zukunft.

### Gentherapie und Erdbebenvorhersage

Sandro Rusconi, ehemaliger Programmleiter «Somatische Gentherapie» (NFP 37), beleuchtete die immensen «Stimmungsschwankungen» in Sachen Gentherapie. Der Hype in den 90er-Jahren, genährt durch viel Geld, ein riesiges Medieninteresse und überrissene Versprechungen, führte laut Rusconi nahezu zum Erliegen der Gentherapie. «Zum Glück macht die Gentherapie heute spektakuläre Fortschritte, aber ohne Headlines», sein Fazit.

Über die Erdbebenvorhersage sprach Stefan Wiemer vom Schweizerischen Erdbebendienst. Insbesondere in den 70er- und frühen 80er-Jahren hätte sich die Wissenschaft überzeugt gezeigt, Erdbeben vorhersagen zu können. Heute dagegen gelte eine Erdbebenvorhersage als prinzipiell unmöglich, führte Wiemer aus.

### Modelle für die Vorhersage

Über neue Instrumente, um Entwicklungen besser abschätzen zu können, sprachen Valérie November von der ETH Lausanne und Dirk Helbing von der ETH Zürich. November ist Teil einer internationalen Forschercom-

munity, welche Methoden entwickelt, um Kontroversen zu kartieren. Dirk Helbing plant eine grossangelegte Plattform (FuturICT), auf der politische und soziologische Modelle entwickelt und kombiniert werden können. (Siehe auch Beitrag «Flagship-Forschung für Milliarden Euro»)

15

---

### Ausschreibung Prix Média

#### Dialog fördern

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz sehen es als ihre Aufgabe an, den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern. Sie werden dabei unterstützt von JournalistInnen und Forschenden, welche komplexe Themen für ein breites Publikum aufbereiten. Mit dem «Prix Média akademien-schweiz» würdigen die Akademien diese Vermittlungsarbeit. Der Preis wird jährlich vergeben in den Bereichen

- Geistes- und Sozialwissenschaften,
- Naturwissenschaften,
- Medizin sowie
- Technische Wissenschaften

und beträgt je 10 000 CHF.

#### Ausschreibung 2012: Teilnahmebedingungen

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz zeichnen mit dem «Prix Média» Beiträge von herausragender Qualität aus, die leserfreundlich und gut verständlich verfasst sind und in einem regelmässig erscheinenden Schweizer Medium publiziert wurden. Berücksichtigt werden Beiträge, die zwischen dem 1. September 2011 und dem 15. Juni 2012 erschienen sind. Einsendeschluss ist der 15. Juni 2012.

Bitte entnehmen Sie weitere Teilnahmebedingungen sowie Informationen zu den jeweiligen «Prix Média» den entsprechenden Bewerbungsformularen unter: [www.akademien-schweiz.ch/prixmedia](http://www.akademien-schweiz.ch/prixmedia)

## Flagship-Forschung für Milliarden Euro

Valentin Amrhein, Kommunikationsleiter der Akademien der Wissenschaften Schweiz

16

Die EU möchte die zwei teuersten europäischen Forschungsprojekte aller Zeiten auf den Weg bringen. In der engen Auswahl von sechs möglichen Flagship-Projekten befinden sich drei Projekte, die unter der Leitung von Schweizer Forschenden stehen sollen.

Auf der Website zu «Europa 2020» steht zu lesen: Die EU möchte weniger Armut und weniger Klimawandel, dafür mehr Beschäftigung und erneuerbare Energien. Und sie möchte drei Prozent des europäischen Bruttoinlandsproduktes in Forschung und Entwicklung investieren.

### «Erhebliches Geld auf erhebliche Probleme werfen»

Zur Förderung einer nachhaltigen Wirtschaft wurden deshalb sieben «Flagship-Initiativen» auf den Weg gebracht. Eine davon trägt den Namen «Innovation Union» und soll unter anderem den Forschungsplatz Europa international konkurrenzfähig halten. Einen Eindruck von der komplexen Struktur der europäischen Entscheidungswege erhält, wer versucht, im Internet den Weg von Barroso über «Innovation Union» zu einem Programm namens «Future and emerging technologies» zu finden, das ebenfalls das Label «Flagship-Initiative» vergibt: für visionäre und maximal vernetzte internationale Forschungsprojekte, die unsere zukünftigen Informations- und Kommunikationstechnologien entwickeln sollen.

«Die EU plant, erhebliches Geld auf erhebliche Probleme zu werfen», schreibt das Journal «Nature» in einem Kommentar. Mit einer Milliarde Euro verteilt über 10 Jahre will die Europäische Kommission jedes Projekt ausstatten. Sechs Projekte erhielten je 1,5 Millionen, um die Machbarkeit zu prüfen. Letztendlich werden zwei Projekte den Zuschlag bekommen.

### Kritische Stimmen fehlen nicht

Jedes Flagship-Projekt wird durch ein Konsortium von Dutzenden von Forschungseinrichtungen getragen, und Schweizer Forschende sind an der Leitung von drei Projekten beteiligt. Mit viel Einsatz wird die Öffentlichkeitsarbeit der Projekte betrieben, die bei der Industrie häufig auf Begeisterung stossen. Das ist auch notwendig, denn über die Hälfte des Geldes soll von den Konsortien selber zur Verfügung gestellt werden sowie von privaten Geldgebern und von den nationalen Forschungsagenturen.

Kritiker der Flagship-Initiative sagen: Wenn so viel Geld neu gefunden werden muss, ist klar, dass es woanders fehlt. Wird in der Folge die Schweizerische Grundlagenforschung beschnitten werden? Mancher stört sich auch daran, dass für alle sechs Konsortien mitsamt dem Engagement der Industrie inzwischen zu gelten scheint: «too big to fail». Nicht immer ist für Aussenstehende klar, ob nach streng wissenschaftlichen Kriterien über die Vergabe entschieden wird oder eben nach der besten Öffentlichkeitsarbeit und den stärksten Verbindungen zur Industrie.

### Ein Projekt aus den Sozialwissenschaften

«FuturICT» unter Co-Leitung von Dirk Helbing an der ETH Zürich ist das einzige Projekt, das aus den Sozialwissenschaften stammt. Grosse Mengen von Daten sollen aus den Bereichen Finanzen, Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt gesammelt werden. Die Daten werden in einen zu konstruierenden «Living Earth Simulator» gefüttert, der im Idealfall das Funktionieren der Gesellschaft als Modell darstellen kann. Das Projekt wurde am 21. März in Zürich vorgestellt und diskutiert. Über die Ergebnisse werden wir im nächsten Bulletin berichten.



## Nouveau responsable des relations publiques

17

### Die weiteren Projekte im Überblick

— Das «**Human Brain Project**», unter der Leitung der ETH Lausanne. Ein noch zu entwickelnder Supercomputer soll das menschliche Gehirn nachbilden.

— «**Guardian Angels for a smarter life**»: Unter Führung der ETH Lausanne und der ETH Zürich sollen intelligente und energieautonome Sensoren entwickelt werden. In und am Körper befestigt, leiten sie Informationen zu externen lebenserleichternden Geräten weiter.

— «**IT Future of Medicine**», koordiniert von Hans Lehrach am Max-Planck-Institut für molekulare Genetik in Berlin, unter Mitarbeit der Universität Genf. Den Ärztinnen und Ärzten sollen digitale Modelle ganzer Patienten zur Verfügung gestellt werden, um die bestmögliche medizinische Behandlung zu planen.

— «**Robot Companions for Citizens**»: Unter der Leitung des italienischen «Institute of BioRobotics» sollen Roboter lebensnah funktionierende Prozessoren und eine weiche Aussenhülle bekommen und uns als empfindsame Maschinen im Alltagsleben helfen. Unter Mitarbeit der Universität Zürich, der ETH Lausanne und anderer Schweizer Firmen.

— «**Graphene Flagship**»: Koordiniert von der schwedischen Chalmers University of Technology soll mithilfe des Materials Graphen eine komplette Neuorientierung der Informationstechnologie eingeleitet werden.



Valentin Amrhein

Depuis début 2012, PD Dr Valentin Amrhein est responsable du ressort Relations publiques auprès des Académies suisses des sciences (à 60%) et à l'Académie Suisse des Sciences Médicales (à 20%). Ses fonctions englobent la rédaction des Newsletter, des rapports annuels et la gestion du site internet ainsi que la révision de la stratégie de communication.

Ces dernières années, Valentin Amrhein était journaliste scientifique à Bâle et éditeur de la revue spécialisée «Animal Behaviour». En activité annexe, il enseigne la biologie comportementale, l'ornithologie et la statistique à l'université de Bâle et dirige une station de recherche à la Petite Camargue Alsacienne au Nord de Bâle.

---

### Hinweis

#### Öffentliche Diskussion zu den Flagships

Um ein Podium für die dringend benötigte öffentliche Diskussion zur Verfügung zu stellen, führ(t)en die Akademien der Wissenschaften Schweiz Tagungen zu allen sechs Flagship-Projekten durch.

Nähere Informationen finden sich auf folgender Website:

[www.akademien-schweiz.ch/flagships](http://www.akademien-schweiz.ch/flagships)

---

# SAGW-News

## News ASSH



Wie geht es weiter mit der Generationen- und der Sozialpolitik in der Schweiz? Die SAGW zeigt in zwei Publikationen mögliche Wege auf (S. 19 und S. 21).

## Was ist Generationenpolitik? Eine Positionsbestimmung

*(mz) In der Schrift «Was ist Generationenpolitik? Eine Positionsbestimmung» werden konkrete Massnahmen für sechs Politikbereiche bezeichnet: die Familienpolitik, die Bildungspolitik, die Organisation des Erwerbslebens, die Fiskal- und Transferpolitik, die Sozialpolitik sowie das Familien- und Erbrecht. Sie zielen darauf ab, die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbstätigkeit zu ermöglichen und eine je länger, je weniger haltbare Bindung von Handlungsmöglichkeiten an einzelne Lebensphasen zu überwinden.*

Die Lebensverhältnisse in der Schweiz haben sich markant verändert: Männer wie Frauen nehmen heute sowohl am Erwerbsleben als auch an der Familie teil. Die Familienformen sind vielfältig geworden und die Ehe nicht länger Garant für Stabilität und Sicherheit. Die Geburtenrate nimmt ab und die Lebenserwartung bei guter Gesundheit zu. Konsequenzen dieser Entwicklungen sind bereits wirksam: Die Sorge für die abhängigen Generationen, Kinder und pflegebedürftige ältere Personen, kann nicht länger als selbstverständliche Verpflichtung der Frauen vorausgesetzt werden. Viele ältere Menschen sind in der Lage und interessiert, sich über das heutige Pensionsalter hinaus am Erwerbsleben zu beteiligen. Weder die noch immer wirksame, geschlechtsspezifische Teilung von Familien- und Erwerbsarbeit noch das Nacheinander von Ausbildung, Erwerbs- sowie Familienarbeit und schliesslich Ruhestand sind haltbare Modelle.

### **Generationenpolitik ist Bildungspolitik**

Humanvermögen wird im Bildungsprozess aufgebaut und gepflegt. Für seinen Aufbau ist die frühe Kindheit von zentraler Bedeutung. Familienergänzende Bildungsangebote verbessern daher nachweislich die Lebenschancen wie die Chancengleichheit und tragen überdies zur Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit bei. Es ist daher naheliegend, die familienergän-

zende, frühkindliche Bildung als Teil des Bildungssystems kostenlos anzubieten und die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit durch frühe Einschulung, Blockzeiten und Tagesstrukturen zu fördern. Weiterbildung ist das Instrument, um die Arbeitskraft langfristig zu erhalten und das frühzeitige Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess zu verhindern. Volkswirtschaftlich besonders lohnend sind dabei Bildungsinvestitionen in die am schlechtesten qualifizierten Arbeitskräfte. Da Bildung zukünftiges, steuerbares Einkommen generiert, ist es angezeigt, Bildungsausgaben nicht zu besteuern.

### **Generationenpolitik zielt auf eine hohe Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen aller Lebensalter**

Die Beteiligung von Männern und Frauen am Erwerbsleben entspricht einem ausgewiesenen Wunsch, ist eine Notwendigkeit und stärkt die sozialen Sicherungssysteme. Eine konsequent leistungsorientierte, vom Geschlecht und Alter unabhängige Salär- und Anstellungspolitik ist deshalb geboten. Zu mehr Leistungsgerechtigkeit für die zur Regel gewordene Zweiverdiener-Familie führt die Individualbesteuerung. Von der Altersvorsorge ausgehende Anreize zur Frühpensionierung sowie Altersgrenzen sind zu beseitigen. Altersarbeit kann durch versicherungstechnisch korrekte, altersmässig unbegrenzte Rentenaufschübe gefördert werden. Massgeblich zum Verbleib im Arbeitsleben tragen flexible Arbeitszeiten, geregelte Auszeiten, der Erwerb neuer Qualifikationen und den sich wandelnden Fähigkeiten angepasste Tätigkeiten bei. Die Arbeitsmarktintegration lässt sich durch Teillohnsysteme, Aktivierungs-, Qualifizierungs- und Beratungsmassnahmen, ein konsequentes Fallmanagement, stufenlose Bedarfsleistungssysteme, den Verzicht auf die Besteuerung des Existenzminimums und eine moderate Besteuerung des selbstverdienten Frankens fördern.

### **Stärkung der Selbständigkeit und Aufwertung der Sorgearbeit**

In dem Masse, wie sich Männer und Frauen an der Erwerbsarbeit beteiligen, darf die Sorgearbeit nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Entlastungsdienste für pflegende Angehörige, hauswirtschaftliche und pflegerische Unterstützungsangebote für Pflegebedürftige stärken deren Selbständigkeit und Selbstinitiative. Wegen reduzierter Erwerbspensen haben jene, die Sorgearbeit leisten, oftmals keinen Zugang zu den sozialen Sicherungssystemen. Durch tiefere Einkommensschwelle bei den Pensionskassen, einen vollständigen Vorsorgeausgleich bei verheirateten wie unverheirateten Paaren im Falle der Trennung und eine mit den Betreuungspflichten kompatible Regelung der Zumutbarkeit sowie der Vermittelbarkeit bei der Arbeitslosenversicherung liessen sich rasch Verbesserungen erzielen. Zu prüfen ist die Ausdehnung von Betreuungsgutschriften auf unverheiratete Lebenspartnerinnen und weitere nahestehende Personen. Auch über eine Abgeltung von Betreuungsleistungen nicht nur unter den gesetzlichen Erben, sondern auch unter denjenigen, die sie erbracht haben, ist nachzudenken.

---

### **Hinweis**

#### **Publikation**

Die Publikation kann unter [info@sagw.ch](mailto:info@sagw.ch) oder 031 313 14 40 bestellt oder unter [www.sagw.ch/generationen](http://www.sagw.ch/generationen) als PDF heruntergeladen werden. Auf dieser Website finden Sie zudem weiterführende Informationen zum Netzwerk Generationenpolitik sowie Links zu früheren Publikationen.

## Künftige Ausgestaltung der Sozialpolitik

*(ms) Die ExpertInnengruppe «Sozialpolitik» der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) hat ein Positionspapier verfasst, das die Herausforderungen der gegenwärtigen Sozialpolitik aus wissenschaftlicher Perspektive analysiert.*

Das Positionspapier enthält grundsätzliche Stossrichtungen und Positionen zu realpolitischen Problemstellungen. Die ExpertInnen kommen zum Schluss, dass vor allem die Selbständigkeit und die Selbstverantwortung ermöglicht und gefördert werden sollen. Bestehende Fehlanreize müssen beseitigt werden. Gute Bildungschancen für alle sowie Vereinbarkeit von Beruf mit Erziehungs-, Pflege- und Betreuungsaufgaben können die Handlungs- und Verwirklichungsmöglichkeiten verbessern. Es braucht also gezielte Investitionen in unterstützende Infrastrukturen sowie organisatorische und strukturelle Anpassungen. Entlang wichtiger Aspekte wie der Alterssicherung, der sozialen Absicherung bei Krankheit, Unfall, Pflegebedürftigkeit und Invalidität, Arbeitslosigkeit und Erwerbsintegration sowie der Familienpolitik werden Aspekte der künftigen Sozialpolitik dargestellt.

### Konkrete Vorschläge

Finanzielle Anreize zur Frühpensionierung müssen beseitigt werden. Selbständigkeit kann durch ergänzende und unterstützende professionelle Pflegeangebote gefördert werden. Andererseits müssen die unbezahlte Arbeit von Angehörigen und Freiwilligen mobilisiert sowie neue Wohnmodelle entwickelt werden. Zudem würde ein Versicherungsobligatorium für Pflege und Betreuung vieles vereinfachen. Die Anstrengungen bei der Arbeitslosigkeit sollten sich auf die berufliche Integration konzentrieren, wobei die Jugendarbeitslosigkeit und die Förderung beim Berufseinstieg einen wichtigen Fokus bilden. Im Bereich der Familienpolitik sind flächendeckende, bedarfsgerechte und erwerbs-

kompatible Betreuungsstrukturen nötig. Die Einführung eines Eltern- und Pflegeurlaubs ist zu prüfen und die Situation der Alleinerziehenden zu verbessern. Gute Bildungschancen, frühe Förderung, durchgehende Vereinbarkeit von Berufslaufbahn und familiären Aufgaben, gute Integration sowie eine genügende Zahl flexibler, individuell zugeschnittener Möglichkeiten, auf dem Arbeitsmarkt tätig zu werden, sind Wege zur Armutsbekämpfung und Existenzsicherung. Sozialpolitik ist angewiesen auf ein gutes Zusammenspiel mit der Wirtschaft und eine ausgewogene Wirtschaftspolitik. Und sie braucht die Kooperation und Koordination von staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen, von professioneller Hilfe und Freiwilligenarbeit.

21

---

### Hinweis

#### Positionspapier

Das Positionspapier wurde im Auftrag der SAGW vom Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS bearbeitet. Beteiligt haben sich Prof. Jean-Michel Bonvin und Sandro Cattacin, Dr. Monika Engler, Prof. Robert Fluder, Michael Nollert, Gabriela Riemer-Kafka, Walter Schmid und Jean-Pierre Tabin, sowie Heidi Stutz und Dr. Markus Zürcher.

Auf den folgenden Seiten finden Sie ein Interview zum Positionspapier mit Walter Schmid.

Die Publikation finden Sie unter [www.sagw.ch/generationen](http://www.sagw.ch/generationen). Sie kann unter [info@sagw.ch](mailto:info@sagw.ch) oder 031 313 14 40 bestellt werden.

## «Fragen der Steuer- gerechtigkeit sind viel wichtiger als Missbrauchsbekämpfung»

22

(bk) Walter Schmid nahm Stellung zu den Herausforderungen in der Sozialpolitik und zur Rolle der Wissenschaft. Er ist Rektor der Fachhochschule Soziale Arbeit, Luzern, Präsident der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe SKOS, SAGW-Vorstandsmitglied und Mitautor der Publikation «Positionspapier zur zukünftigen Ausgestaltung der Sozialpolitik».

**BEATRICE KÜBLI** Herr Schmid, Sie haben sich an der Publikation «Positionspapier zur zukünftigen Ausgestaltung der Sozialpolitik» beteiligt. Weshalb braucht es eine neue Sozialpolitik?

**WALTER SCHMID** Ich verstehe Sozialpolitik als einen Prozess, der so lange nicht zu Ende sein kann, als sich die Gesellschaft entwickelt. Und unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert. Dies gilt für die Arbeitswelt, die Bildung, die Familienstrukturen, das Freizeitverhalten, die Demographie und vieles mehr. Die sozialpolitischen Instrumente bedürfen daher immer wieder einer Überprüfung. Wir stellen heute verschiedene Dysfunktionalitäten und teilweise auch eine unzweckmässige Ressourcenallokation fest. Dies macht es nötig, sich immer wieder die Frage nach Anpassungen zu stellen. Dabei wird es nicht um revolutionäre Änderungen gehen, wohl aber um eine Rückbesinnung auf die zentralen Funktionen der Sozialpolitik.

**BK** Was macht eine gute Sozialpolitik aus?

**WS** Zunächst sollten wir uns auf die zentralen Funktionen der Sozialpolitik konzentrieren. Sie soll die Menschen wirksam vor den wichtigsten Lebensrisiken schützen. Im Weiteren soll sie den Fortbestand der Gesellschaft sichern, beispielsweise durch eine gute Familienpolitik, und schliesslich muss sie einen gewissen Ausgleich schaffen, welcher dem Zusammenhalt der Gesellschaft dient. Um diese Ziele zu erreichen, ist aus meiner Sicht Berechenbarkeit wichtig. Sozialpolitik

ist ein sehr langfristiges Geschäft und verträgt Brüche nur sehr schlecht. Sie muss im Weiteren nachhaltig sein, das heisst, sie muss politisch und finanziell gut

*«Sozialpolitik ist ein sehr langfristiges Geschäft und verträgt Brüche nur sehr schlecht.»*

abgestützt sein. Schliesslich muss sie dem Wandel der Gesellschaft angemessen Rechnung tragen. Unter allen Aspekten gibt es Handlungsbedarf. Ich denke etwa an die Anpassung der Alterssicherung nicht nur an eine Gesellschaft des langen Lebens, sondern auch an die Veränderungen der Arbeitswelt oder die langfristige Finanzierung der Sozialwerke, die nur zögerlich angegangen wird, oder an die Unsicherheiten, die heute über den Pensionskassen liegen.

**BK** Welche Rahmenbedingungen braucht es, um einerseits soziale Sicherheit und Chancengleichheit und andererseits die Finanzierbarkeit zu gewährleisten?

**WS** Es braucht in aller erster Linie den politischen Willen, soziale Sicherheit und Chancengleichheit zu sichern. Man kann sich dann immer noch darüber unterhalten, auf welchem Niveau. Aber zentral ist, dass keine Bevölkerungsgruppen ausgeschlossen werden und dass das Prinzip der Solidarität nicht in Frage gestellt wird. Gleichzeitig ist auch entscheidend, dass Solidarität nicht als Einbahnstrasse verstanden wird, sondern

*«Eigeninitiative und Eigenverantwortung bleiben wichtige Pfeiler unserer Sozialpolitik.»*

dass alle einen Beitrag zu leisten haben. Eigeninitiative und Eigenverantwortung bleiben wichtige Pfeiler unserer Sozialpolitik. Allerdings werden die Anreize nicht

immer so ausgestaltet, dass diese gefördert wird. Besonders wichtig scheint mir im Weiteren die Chancengleichheit, welche heute gerade im Bildungswesen oder in der Integration von Ausländern noch keineswegs gesichert ist.

Die Finanzierbarkeit steht in engem Zusammenhang mit dem politischen Willen. Es gibt keine empirische Marke dafür, was noch finanzierbar ist und was nicht. Sicher sind entscheidende Aspekte die Wirksamkeit der Massnahmen und die Legitimation. Zudem sind für die Sozialpolitik nicht nur die sozialen Leistungen und deren Finanzierung ein Thema, sondern auch die Steuer- und Abgabepolitik, die Steuergerechtigkeit zum Beispiel.

**BK** Welchen Beitrag kann die Wissenschaft leisten, um die sozialen Sicherungssysteme der Schweiz zu verbessern?

**WS** Ich glaube, die Wissenschaft hat der Politik schon sehr viele Erkenntnisse zur Verfügung gestellt. Man spricht viel von evidence-based policies, die gefragt seien. Ich habe aber manchmal das Gefühl, dass man lieber ohne evidence politisieren möchte, weil diese die eigenen Weltbilder und Ideologien in Frage stellen könnte. Gerade deshalb bleibt aber die Arbeit der Wissenschaft auch in Zukunft wichtig, indem sie beharrlich und unabhängig die gesellschaftlichen Entwicklungen analysiert, Interpretationen zur Verfügung stellt, die Wirksamkeit sozialpolitischer Instrumente untersucht und Optionen für die Zukunft entwirft.

**BK** Falls Sie die Macht hätten, drei Massnahmen in der Sozialpolitik sofort durchzusetzen, was würden Sie tun?

**WS** Ja, die Märchenfrage. Man weiss ja, wie das mit den drei Wünschen in den Märchen manchmal ausgeht. Ich bin deshalb vorsichtig und beanspruche für mich keine Unfehlbarkeit. Sozialpolitik ist schliesslich ein Prozess, der nur zum Ziele führen kann, wenn er auf Vertrauen baut. Dieses aber kann nur durch eine breite gesellschaftliche Abstützung erreicht werden. Doch

wenn ich schon drei Wünsche habe, dann doch der Versuch: Ich glaube, dass das Gefälle zwischen Reich und

*«Sozialpolitik ist schliesslich ein Prozess, der nur zum Ziele führen kann, wenn er auf Vertrauen baut.»*

Arm in der Schweiz zu gross ist. Es geht dabei auch um ein gefühltes Gefälle. Immer mehr Menschen glauben angesichts verschiedener Exzesse nicht mehr daran, dass unser System gerecht ist. Deshalb sind für mich Fragen der Steuergerechtigkeit viel wichtiger als die Missbrauchsbekämpfung, welche das Vertrauen ebenfalls unterminiert. Über das eine haben wir hinlänglich gesprochen und einiges verbessert, bei der Frage der Steuergerechtigkeit machen wir keine Fortschritte. Ein zweiter Punkt betrifft die Familienpolitik. Hier investiert die Schweiz zu wenig. Das Zusammenleben der Generationen ist ein wichtiges Thema. Und schliesslich wünschte ich mir einen sozialpolitischen Diskurs, der nicht auf Ausgrenzungen abzielt, sondern sich an der Frage orientiert, wie wir die soziale Sicherheit für alle auch in Zukunft sicherstellen können.

*Interview: Beatrice Kübli*

## Gesundheitsforschung in der Schweiz

24

*(ms) Eine Übersicht zur sozialwissenschaftlichen Forschung über Gesundheit in der Schweiz war bislang nicht greifbar. Mit einer im Auftrag der SAGW erstellten Studie wird diese Lücke geschlossen. Die AutorInnen bedauern die heterogene Verteilung der Gesundheitsforschung und wünschen eine Förderung der anwendungsorientierten Gesundheitsforschung sowie eine stärkere Vernetzung der Sozialwissenschaften in der Gesundheitsforschung.*

Im Rahmen der Studie wurde untersucht, welche Institutionen in der Schweiz eine sozialwissenschaftlich orientierte Gesundheitsforschung betreiben, welche Themen sie bearbeiten und von wem diese Art von Gesundheitsforschung finanziert wird. 373 Projekte wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. In Ergänzung zu den Resultaten der Datenbankanalyse wurden leitfadengestützte Interviews mit vier Experten durchgeführt, um eine Einschätzung im internationalen Vergleich zu erhalten sowie um ihre Erfahrungen in interdisziplinärer Zusammenarbeit zu erfahren.

### Ergebnisse

In der Gesundheitsforschung überschneiden sich bearbeitete Themen, Fragestellungen und Methoden der Medizin und der Sozialwissenschaften in einigen Bereichen. Dabei zeigt sich, dass Sozialwissenschaften in «umfassenden Phänomenen von Gesundheit und Krankheit» sowie in «systemorientierter Forschung» gut, in «medizinspezifischen Störungsbildern» hingegen nur schwach vertreten sind. Die «Outcome- und Evaluationsforschung» zu praxisrelevanten Therapien und Interventionen ist in der Schweizer Forschungslandschaft wenig entwickelt. Hier ist damit zu rechnen, dass insbesondere die seit 2002 existierenden Gesundheitsdepartemente der Fachhochschulen sich in Zukunft vermehrt dieses Themenfeldes annehmen. Es ist zu erwarten, dass die Fachhochschulen – die teilweise Gesundheit als Kernthema verfolgen – auf dem For-

schungsmarkt weiter an Bedeutung gewinnen werden. Die interdisziplinäre Gesundheitsforschung zwischen Medizin und Sozialwissenschaften fehlt in der Schweiz weitgehend, was die Experten unter anderem auf fehlende Strukturen zurückführen.

### Keine Schwerpunktbildung

Die heterogene Verteilung der Gesundheitsforschung auf viele Einzelinstitutionen lässt eine Schwerpunktbildung vermissen und erschwert den Aufbau einer kritischen Kompetenzdichte im Bereich Gesundheitsforschung. Dies ist insbesondere bei den Universitäten zu beobachten. Eine Konzentration mit dem Ausbau entsprechender Lehrstühle an sozialwissenschaftlichen Instituten ist notwendig, um die sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung in der Schweiz zu fördern.

### Förderung der anwendungsorientierten Gesundheitsforschung

Neben den Universitäten sind sozialwissenschaftliche Kompetenzen in den privaten Forschungsbüros und an den Fachhochschulen auszumachen. Mit der weiteren Entwicklung der Fachhochschulen mit ihren Gesundheitsdepartementen ist zu hoffen, dass die Forschungslücke im Bereich «Outcome- und Evaluationsforschung» in der Schweiz teilweise geschlossen werden kann. Wichtig ist hier jedoch, dass sich die jungen Forschungsgruppen bewähren und halten können. Entsprechende punktuelle weitere Unterstützungsmassnahmen zur Förderung der anwendungsorientierten Gesundheitsforschung an den Fachhochschulen sind begrüssenswert.

### Vernetzung der Sozialwissenschaften in der Gesundheitsforschung

Wichtig für die Sozialwissenschaften ist, dass sie sich vermehrt in Netzwerke, insbesondere in interdisziplinäre Verbände mit den medizinischen Wissenschaften zur Gesundheitsforschung, einbringen resp. sich unter-



einander besser zusammenschliessen. Durch die besser organisierte Vernetzung unter Sozialwissenschaftlern an Universitäten und Fachhochschulen könnte auch der Fragmentierung entgegengewirkt und die Schwerpunktbildung unterstützt werden. Die Unterstützung bei der Bildung eines solchen Netzwerks wäre empfehlenswert.

---

## Hinweis

### Weitere Informationen

Die Studie kann unter [www.sagw.ch/publikationen](http://www.sagw.ch/publikationen) (Wissenschafts- und Technikforschung) oder bei [info@sagw.ch](mailto:info@sagw.ch), 031 313 14 40 bestellt werden.

Die Studie wurde von Yvonne Treusch, Dr. Andreas Bänziger, Prof. Dr. Julie Page und Prof. Dr. Peter Rüesch von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) verfasst.

Weitere Artikel zu den Schnittstellen zwischen Medizin und Geistes- und Sozialwissenschaften finden Sie in der Rubrik «akademien-schweiz» in diesem Bulletin (S. 12).

Im Bulletin 3/12 werden wir uns im Dossier vertieft mit Themen rund um die Schnittstelle zwischen Medizin und Geistes- und Sozialwissenschaften auseinandersetzen.

## Neue Kultur in den Geisteswissenschaften – erste Schritte

26

*(mi) Mit der Auftaktveranstaltung «Für eine neue Kultur der Geisteswissenschaften?» vom vergangenen Dezember wurde die Diskussion zur zukünftigen Positionierung der Geisteswissenschaften lanciert. Damit soll auf hochschulpolitische Wandlungsprozesse in den Bereichen Forschung, Lehre, Hochschulsteuerung und Öffentlichkeiten reagiert werden. Die Arbeitsgruppe «Wissenschaftskultur» ist im Begriff, erste Massnahmen zu erarbeiten.*

Im letzten Jahr setzte sich die SAGW intensiv mit der Wissenschaftskultur in den Geisteswissenschaften auseinander. In Vorbereitung einer dreitägigen Veranstaltung untersuchten wir die Nutzenfrage, die «employability» in den Geisteswissenschaften, die Qualitätsmessung geisteswissenschaftlicher Forschung sowie die Arbeit in Forschungsgrossprojekten und berichteten in den Bulletins.

### **Forschungsgrossprojekte – frühzeitig vorbereiten**

Bei den Forschungsgrossprojekten wurde mit der Konzeption der Tagung «The Place of the Swiss Social Sciences & Humanities in the EU Horizon 2020» angesetzt, die in Kooperation mit Euresearch und All European Academies (ALLEA) am 24. Mai in Bern durchgeführt wird. Ziel der Tagung ist, die Geistes- und Sozialwissenschaften frühzeitig für das nächste Forschungsrahmenprogramm der EU zu sensibilisieren und die notwendige Vernetzung in die Wege zu leiten (s. Seite 27).

### **Empfehlungen zur Verbesserung der Situation**

Die Auftaktveranstaltung vom 30. November bis zum 2. Dezember 2011 zur globalen Situation der Geisteswissenschaften warf viele Fragen auf und war äusserst ertragreich. Auf der Basis der geführten Diskussion sollen nun Vorschläge ausgearbeitet werden, wie auf die aktuellen Herausforderungen im Bereich der Lehre, der Qualitäts- und Leistungsmessung sowie bei Forschungs- und Universitätsstrukturen angesetzt wer-

den könnte. Diese Empfehlungen sollen verschiedenen Instanzen zur Konsultation vorgelegt werden, um eine möglichst breite, weit über die Arbeitsgruppe reichende Einbindung geisteswissenschaftlicher Akteure gewährleisten zu können. Adressaten sind die Dekanate und Rektorate wie auch die geisteswissenschaftlichen Institute. Professorinnen, externe Beobachter und Mittelbauangehörige werden gleichermaßen eingeladen sein, sich an diesem Prozess zu beteiligen.

### **Interdisziplinäre Zusammenarbeit**

Eine weitere Aktivität gründet im Bestreben, Forschungsprojekte anzustossen, die eine Zusammenarbeit von Geistes- und Naturwissenschaften begünstigen. Solche Möglichkeiten könnten sich beispielsweise im Zusammenhang mit den in der EU-Forschung wiederholt thematisierten «Grand Challenges» bieten. Mögliche Finanzierungskanäle zur Ausschreibung werden in diesem Bereich gesucht.

Die Arbeitsgruppe «Wissenschaftskultur» trifft sich regelmässig und ist bestrebt, dem Schwerpunkt die nötige Dynamik zu verschaffen, auch wenn und gerade weil die vorliegenden Strukturen eher träge sind.

---

### **Hinweis**

#### **Follow-up der Tagung**

Referate und Tagungsbericht zur Veranstaltung im Herbst 2011 sowie weitere Informationen finden Sie auf unserer Website: <http://www.sagw.ch/geisteswissenschaften>



## Geisteswissenschaften für Europa stärken

24. Mai 2012, Kursaal Bern

*(mi) Am 24. Mai 2012 findet in Bern die Tagung «The Place of the Swiss Social Sciences & Humanities in the EU Horizon 2020» statt. Die Tagung wird in Zusammenarbeit mit Euresearch und ALLEA durchgeführt. Den Veranstaltern liegt daran, Schweizer Forschende über das neue Forschungsrahmenprogramm «Horizon 2020» zu informieren, sie zu vernetzen und die für «Horizon 2020» relevanten Stärken und Potenziale der schweizerischen Forschung zu identifizieren.*

Hintergrund der Tagung bildet die Tatsache, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften im nächsten EU-Forschungsrahmenprogramm zwar angesprochen sind, sich jedoch in den entsprechenden Dokumenten der EU auf den ersten Blick nicht angesprochen fühlen dürften. Ob und in welchem Umfang die Geistes- und Sozialwissenschaften im neuen Programm berücksichtigt werden, stand lange Zeit zur Diskussion und blieb ungewiss.

Auf Initiative der British Academy setzte sich die Dachorganisation der europäischen Akademien ALLEA während über einem Jahr auf allen Stufen für einen starken Einbezug der Geistes- und Sozialwissenschaften ein. Mit Blick auf die anstehenden Entscheide über das 100 Milliarden schwere Programm ging ein Aufruf an die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungsgemeinschaft, einen offenen Brief an den Kommissar für Forschung und Innovation zu unterzeichnen. Der Brief wurde in Absprache mit einer Vielzahl von europäischen Dachorganisationen im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ausgearbeitet (die SAGW berichtete im Bulletin 3/11 und im Newsletter vom November 2011).

### **Geeignete Forschungsfelder definieren**

Im nun vorliegenden «Proposal for a Council Decision» der EU verweisen die Autoren explizit auf den dritten Teil des Programms, in welchem die Geistes- und Sozialwissenschaften angesprochen sind. Dabei wird vorwiegend die 6. Challenge «Inclusive, Innovative and Secure Societies» als relevant für dieses Forschungsfeld betrachtet. An der Tagung sollen die noch sehr unpräzisen Aussagen in der Dokumentation des Forschungsrahmenprogramms übersetzt und auf Forschungsfragen bezogen werden, die den Interessen der Schweizer Forschungsgemeinde in den entsprechenden Disziplinen entsprechen wie auch deren Stärken und Potenziale berücksichtigen.

### **Kräfte bündeln**

Als weitere Grundlage für die geplante Tagung kann die Diskussion der an der Veranstaltung «Für eine neue Kultur der Geisteswissenschaften?» (SAGW, 30.11.–2.12.2011) problematisierten Forschungstätigkeit im Bereich der Grossprojekte geltend gemacht werden. Vom Staatssekretär persönlich kam ein Aufruf, die Geisteswissenschaften sollten sich doch vermehrt in der EU-Forschung einbringen. Mit der bevorstehenden Tagung wird aber auch auf die Kritik der betroffenen Akteure reagiert, dass bereits die Beantragung solcher Projekte oft die Kapazitäten von knapp ausgestatteten Lehrstühlen übersteige. Mit der Tagung beabsichtigen die Veranstalter, eine erste Unterstützungsleistung zu erbringen. Weitere folgen nach Massgabe der Ergebnisse, wie dies der letzte Programmpunkt der Veranstaltung mit Titel «Next steps, what needs to be done, and who's going to do it?» zum Ausdruck bringt.

---

### **The Place of the Swiss Social Sciences & Humanities in the EU Horizon 2020**

#### **Programm**

Am Vormittag werden Dr. Patrick Furrer, Dr. Regina Schneider (Euresearch) und Dr. Robert Burmanjer (European Commission Research & Innovation) über die Struktur, Inhalte und Erwartungen der EU sowie Best Practices und Erfahrungen im aktuellen Rahmenprogramm informieren. Im Anschluss werden Prof. Dr. Walter Leimgruber (SNF) und Dr. Rüdiger Klein (ALLEA) in ihren Beiträgen aufzeigen, wo sie mit Blick auf Horizon 2020 die Stärken und die Potenziale der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz sehen. Am Nachmittag werden fünf parallele Workshops zu den nachfolgenden im neuen EU-Forschungsrahmenprogramm vorgesehenen Bereichen angeboten: «Inclusive Societies», «Intelligent Growth», «EU as a Global Actor», «Diversity, Beliefs and Values» und «Sustainable Growth». In der abschliessenden Paneldiskussion sollen die nächsten Schritte definiert werden.

#### **Anmeldung**

[www.sagw.ch/veranstaltungen](http://www.sagw.ch/veranstaltungen)

---

### **Der Bedeutungszuwachs der Religionen – eine Chance für die Theologie?**

#### **Öffentliche Veranstaltung im Rahmen der SAGW-Jahresversammlung, 11. Mai 2011, Universität Luzern**

Die Religionen sind in das öffentliche Bewusstsein zurückgekehrt. Auch in der Schweiz ist das Religiöse wieder zu einem sichtbaren und bedeutsamen Thema geworden. Insgesamt profitieren gegenwärtig aber weder die Landeskirchen noch die theologischen Fakultäten vom Bedeutungszuwachs des Religiösen. Es stellt sich die Frage, was die Theologie zum Verständnis dieser Prozesse leisten kann. Gerade Dozierende einer Theologie, die auf eine berufliche Praxis vorbereitet, müssen sich überlegen, welche Anpassungen in Lehre und Forschung notwendig sind. Interessant ist auch zu wissen, ob und inwiefern andere traditionelle Glaubensgemeinschaften von diesen Entwicklungen tangiert sind und wie sie darauf reagieren.

Das ausführliche Programme sowie Beiträge zu diesem Thema finden Sie im Dossier ab Seite 36. Die Tagung steht allen Interessierten offen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

---

## Jahresbericht 2011 ist erschienen

29

### **Kooperationen erleichtern und fördern**

Das Jahr 2011 stand für die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften im Zeichen der Reorganisation und der damit einhergehenden Erleichterung der Zusammenarbeit zwischen den Fachgesellschaften. Mit der Bündelung der Aktivitäten wollen wir die Wirksamkeit und die Sichtbarkeit der Geistes- und Sozialwissenschaften erhöhen. Dafür hat sich die SAGW unter anderem im vergangenen Jahr stark eingesetzt. Im Verbund der Akademien der Wissenschaften Schweiz arbeiten wir eng mit unseren Schwestera-kademien zusammen, um die Ziele der neuen Strategie zu erreichen.

Bestellen des Jahresberichtes unter [info@sagw.ch](mailto:info@sagw.ch).

---

# Schwerpunkte

## Projets prioritaires

### FLEMISH

**apothek** – pharmacy

**bakker/bakkerij** – baker/bakery

**beeldverhalen** – comic strips

**begijn, begijnen** (pl) – Beguine; member of a Catholic order of women

**begijnhof** – community of *begijnen*

**Belasting Toegevoegde Waarde (BTW)** – value-added tax (VAT)

**Belgische Spoorwegen** – Belgian National Railways

**benzine met lood** – leaded petrol

**benzine zonder lood** – unleaded petrol

**betalend parkeren** – paid street parking

**brouwerij** – brewery

**bruine kroeg** – brown café (small pub)

**Brusselaar** – inhabitant of Brussels

**centrum** – centre

**concertgebouw** – concert hall

**curiosa** – bric-a-brac

**dagmenu** – fixed-price, multi-course meal of the day

**dagschotel** – dish of the day

**dakterras** – roof-top terrace

**eethuis** – eating house

**eetkaffee** – eating café

**eetkroeg** – eating café/pub

**Europese Instellingen** – EU Institutions

**fiets** – bicycle

**fuif** – list of upcoming parties

**galerij** – covered shopping centre/arcade

**gastenkamer** – B&B/guesthouse

**gastenverblijf** – guesthouse

**gebak** – cakes and pastries

**gemeente** – municipality

**gezellig** – cosy convivial atmosphere

**godshuis** – almshouse

**herberg** – old-style pub

**hof** – garden

**ingang** – entry

**jenever** – gin

**jeugdherberg** – youth hostel

**jeugdmatinee** – American and local films popular with young people

**kaai** – quay

**kaartje** – ticket

**kamer** – room

**kant** – lace

**kasteel** – castle

**kerk** – church

**kroeg** – café

**loodvrije benzine** – lead-free petrol

**markt** – market

**menu** – fixed-price meal with two or more courses

**molen** – windmill

**nachtlijn** – night bus

**ondertitels** – subtitles

**oude stad** – old town or city

**o.v. (originele versie)** – nondubbed film (shown in its original language)

**paard** – horse

**PB postbus** – post box

**plein** – square

**pond** – 500g

**poort** – gate in city wall

**rommelmarkt** – flea market

**rond punt** – roundabout

**slijterij** – shop selling strong alcohol

**snoepwinkel** – sweet shop

**spijskaart** – menu

**tuin** – garden

**uitgang** – exit

**vijver** – pond

**voorrang** – right of way

**wandeltoer** – walking tour

**wassalon** – washbasin

**wisselkantoor** – exchange office

**ziekenhuis** – hospital

**FRENCH**

**ARAU** – Arrondissement d'Urbaine; Urban

**auberge** – inn

**bandes dessinées** – comic books

**béguinage** – Beguinage

**béguine** – Beguine

**boite postale** – post box

**billet** – ticket

**boulangerie** – bakery

**BP (boîte postale)** – post box

**brasserie** – brasserie

**brocante** – flea market

**Bruxellois** – name of the capital

**bureau de poste** – post office

**carte** – menu

**centre** – centre

**chambre** – room

**château** – castle

**chocolaterie** – chocolate shop

**commune** – municipality

**confiserie** – sweet shop

## Language Rich Europe – Mehrsprachigkeit in Europa

*(mc) Im Projekt «Language Rich Europe» werden Mehrsprachigkeitspolitik und -praxis in 20 europäischen Ländern analysiert und die Ergebnisse mit europäischen Empfehlungen verglichen. Die Ergebnisse werden im «Language Rich Europe Index» dargestellt, der in über 20 Sprachen sowohl in gedruckter Form als auch auf einer interaktiven Website zur Verfügung stehen wird. Mitte Mai werden die Resultate für die Schweiz an einer Veranstaltung vorgestellt und diskutiert.*

Laut Eurobarometer halten 83% der EuropäerInnen Fremdsprachenkenntnisse für nützlich, aber 44% sind nicht in der Lage, sich in einer anderen Sprache zu unterhalten. Vor dem Hintergrund der Globalisierung und zunehmender Migration ist Mehrsprachigkeit entscheidend für interkulturelle Verständigung und gesellschaftlichen Zusammenhalt, für individuelle Berufschancen und Wettbewerbsfähigkeit in Europa. Aus diesem Grund beauftragte die Europäische Union den British Council mit einer Studie zur Mehrsprachigkeitspolitik und -praxis in 20 europäischen Ländern.

### Mehrsprachigkeitspolitik im Vergleich

Mit diesem europäischen Projekt soll ein Index entwickelt werden, der das sprachliche Umfeld in diesen 20 europäischen Ländern in vergleichbarer Weise beschreibt. Der Index wird folgende Bereiche abdecken: (Fremd-)Sprachenunterricht, Verwendung von Sprachen in Arbeitswelt, Öffentlichkeit und Medien sowie die Sprachenpolitik. Es werden Landessprachen, Fremdsprachen, regionale (Minderheiten-)Sprachen sowie Immigrantensprachen berücksichtigt. Für die Schweiz am Projekt beteiligt ist neben dem British Council das Institut für Mehrsprachigkeit, welches sich insbesondere bei der Erhebung der schweizerischen Daten engagiert hat.

### Netzwerk für die Sprachenpolitik

Auf Basis der Analysen wird Language Rich Europe europaweit ein neues und nachhaltiges interdisziplinäres Netzwerk aus über 1200 Entscheidungsträgern aufbauen. Damit wird auf den Bedarf eines konsequenteren Wissensaustausches und einer Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und den Ländern Europas reagiert. Das Netzwerk wird auf nationaler und regionaler Ebene Aktionspläne zur Verbesserung von Sprachenpolitik und -praxis erarbeiten. Diese Aktionspläne werden in einem Bericht an die Europäische Kommission zusammengefasst, um konkrete Impulse für die von der Kommission geplante Überarbeitung ihrer Empfehlungen zur Mehrsprachigkeit zu geben.

31

---

### Hinweis

#### Tagung

Gemeinsam mit dem British Council, dem Institut für Mehrsprachigkeit und dem Forum für die Zweisprachigkeit stellt die SAGW am 23. Mai 2012 in Bern die Ergebnisse für die Schweiz aus dem Language Rich Europe Index vor. Als Vertreter aus der Politik konnte Christian Levrat gewonnen werden. Wir laden Sie herzlich ein, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Das genaue Programm und den Ort finden Sie auf unserer Website: [www.sagw.ch/veranstaltungen](http://www.sagw.ch/veranstaltungen)  
Weitere Informationen zum Projekt Language Rich Europe: [www.language-rich.eu](http://www.language-rich.eu)

## «Digitales Wörtermuseum» – Das Digitalisierungsprojekt des Dicziunari Rumantsch Grischun (DRG) schreitet voran

Ursin Lutz, Institut dal Dicziunari Rumantsch Grischun

32

*Das Dicziunari Rumantsch Grischun ist eines der vier Nationalen Wörterbücher. Es ist das grösste Wörterbuch der Rätoromanen und enthält den gesamten dokumentierten Wortschatz vom 16. Jahrhundert bis heute, auch unter Berücksichtigung der gesprochenen Sprache.*

Das Digitalisierungsprojekt des Institut dal Dicziunari Rumantsch Grischun, das im Herbst 2010 unter dem Namen «Digitales Wörtermuseum» gestartet wurde, schreitet plangemäss voran. Die Ziele für den aktuellen Projektstand wurden bisher vollumfänglich erreicht.

### Lösung der akuten Probleme als Grundlage

Zunächst wurden die veralteten Sonderschriften für die Drucklegung des DRG in das heute als Standard angesehene TrueType-Format umgewandelt. Dabei wurden bis auf einige Ausnahmen sämtliche Zeichen korrekt nach dem Unicode-Standard belegt. Diese Errungenschaft hat die dringendsten Schwierigkeiten in der täglichen Redaktionsarbeit mit einem Schlag aufgehoben. Des Weiteren wurde die Serververwaltung und damit auch die Datensicherung an eine externe Firma übergeben. Zudem wurde eine interne Suchmaschine auf dem Server installiert. Als Zeichen gegen aussen wurde der bestehende Internetauftritt des DRG komplett überarbeitet; dieser konnte merklich aufgefrischt werden. Im gleichen Zuge ist die Aktualisierung der Website deutlich einfacher geworden.

### Neues Redaktionssystem als eArbeitswelt und Kernstück des «Digitalen Wörtermuseums»

Nach Behebung der dringendsten Probleme in der täglichen Arbeit des Institut dal DRG konnten sich die Verantwortlichen der Umsetzung eines Redaktionssystems widmen. Das neue, browserbasierte System wurde als elektronische Arbeitswelt konzipiert und unterstützt die Redaktoren in allen Phasen des Erstellungs- und Redaktionsprozesses. Artikel werden neu

strukturiert und im Baukastensystem erstellt: Auf diese Weise profitiert die bestehende Redaktion von zahlreichen Arbeitserleichterungen, und dank der ergonomisch gestalteten Benutzeroberfläche können neue Redaktoren schon nach kurzer Einarbeitungszeit qualitativ hochwertige Artikel erstellen. Die Inhalte werden dabei strukturiert in einer Datenbank abgelegt und stehen damit unmittelbar als Wissensbasis für weitere Artikel zur Verfügung.

Bei der Umsetzung zeigte sich, dass eine strukturierte Abbildung sämtlicher Informationen der zum Teil hochkomplexen DRG-Artikel in einer Datenbank eine besondere Herausforderung ist. Dank der vorzüglichen Zusammenarbeit mit der zuständigen Firma konnte sie gemeistert werden, und es stellten sich schnell erste Erfolge ein. Der produktive Einsatz des neuen Redaktionssystems soll bereits im ersten Halbjahr 2012 erfolgen.

### Iterativer Entwicklungsprozess des Redaktionssystems

Die Einführung des neuen Redaktionssystems geschieht im Rahmen eines agilen und iterativen Entwicklungsprozesses unter starkem Einbezug der Redaktion. Dadurch soll sichergestellt werden, dass das System den Anforderungen gerecht wird und Resultate rasch sichtbar werden. Die Verantwortlichen sind sich bewusst, dass die Entwicklungsarbeiten am neuen Redaktionssystem noch bei Weitem nicht abgeschlossen sind. Es wird davon ausgegangen, dass nach einer gewissen Eingewöhnungsphase weitere Optimierungen im Erfassungs- und Redaktionsprozess erkannt werden können. Zusätzlich soll das neue Redaktionssystem fortlaufend um neue Informationen erweitert werden, die bis anhin in ungefähr 50 separaten FileMaker-Datenbanken abgelegt sind. Die direkte Einbindung dieser Informationen in das Redaktionssystem, wie z.B. Literaturabkürzungen, Suffixverzeichnisse und Literaturbelege, soll die Redaktionsarbeit weiter vereinfachen.



### **Neues Redaktionssystem als Basis für das DRG online**

Die strukturierte Ablegung der DRG-Artikel ermöglicht eine Vielzahl an Anwendungen. So können die Redaktionsdaten direkt in das Layoutprogramm exportiert und dort für die Drucklegung umbrochen werden. In Zukunft wird auch die Zusammenstellung von Sonderfascikeln mit Artikeln aus verschiedenen Bänden möglich sein. Vor allem aber ist der Weg zum DRG online mit Volltext-Funktionalität dank dieser neuen Infrastruktur geebnet. Voraussetzung ist natürlich die Integration der bereits digital vorhandenen Bände 9–12 in das neue Redaktionssystem sowie die Retrodigitalisierung der Bände 1–8.

### **Digitale Fotothek als Fenster nach aussen**

Für das Jahr 2012 ist auch die Neugestaltung der Foto-datenbank des Institut dal DRG (mit aktuell über 28 000 Einträgen) geplant; diese wird für eine externe Kon-sultation auch online zugänglich gemacht werden. Im gleichen Arbeitsprozess soll ein Webshop aufgebaut werden, über den der Kunde Produkte, zunächst digi-tale Fotografien, beziehen kann. Dieser Webshop soll schliesslich für den Verkauf aller DRG-Produkte sowie für die Rechnungs- und Abonnentenverwaltung ausgebaut werden. Von diesem Angebot versprechen sich die Verantwortlichen sowohl eine erhöhte Wirkung nach aussen als auch eine Vereinfachung der damit verbun-denen administrativen Arbeiten.

Die Realisierung des «Digitalen Wörtermuseums», einer digitalen Version des Dicziunari Rumantsch Gri-schun, ermöglicht der interessierten Öffentlichkeit einen erleichterten Zugang zum Sprach- und Kulturgut der rätoromanischen Schweiz und wird massgebend zu dessen Erhaltung beitragen.

## Nachwuchsforschertagung «Die Alpen aus der Sicht junger Forschender»

6.–7. Juni 2012, Thun, Theater Alte Oele

Thomas Scheurer, Geschäftsführer ICAS

34

Dieses Jahr ist Thun Gastgeberin dieser speziell den Nachwuchsforschenden gewidmeten Tagung, zur welcher die Interakademische Kommission Alpenforschung (ICAS) zum achten Mal einlädt.



Das erste Augenmerk der beiden Phil.Alp-Tage gilt dem akademischen Nachwuchs: Nachwuchsforschende stellen Ergebnisse aus ihren kürzlich abgeschlossenen Diplomarbeiten und Dissertationen vor. Das zweite Augenmerk gilt dem Alpenraum: Die Referate sollen die breite Palette aktueller wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Alpenraum sichtbar und neue Forschungsthemen bekannt machen. Aktuelle Informationen aus der Alpenforschung ergänzen diese Übersicht. Ein drittes Augenmerk gilt dem Dialog zwischen Forschenden aus natur- und aus geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Die Referate erlauben ihnen Einblicke in fachfremde Problemstellungen und Lösungsansätze und bieten Gelegenheit für einen interdisziplinären Austausch. Eine Jury wird die Präsentationen bewerten und für die besten Vortragenden in den Kategorien Dissertation und Master einen Anerkennungspreis verleihen.

### Zwei Neuerungen im 2012

Im Rahmen der Phil.Alp-Tagung wird 2012 erstmals der ProMontesPreis der Schweizerischen Stiftung für Alpine Forschung (SSAF; [www.alpinfo.ch](http://www.alpinfo.ch)) für zukunftsweisende Forschungsarbeiten und Projekte zur alpinen Kulturlandschaft vergeben. Und erstmals können innerhalb der Phil.Alp-Ausschreibung auch Kandidaturen für Science-Slam-Präsentationen eingereicht werden. Je nach Auswahl werden diese in das Phil.Alp-Programm aufgenommen oder in einer öffentlichen Abendveranstaltung durchgeführt.

### Weitere Informationen und Anmeldung

Die Tagung ist öffentlich und empfiehlt sich besonders Studierenden, Leitern von Forschungsprojekten und Behörden aus den Alpenkantonen. Zusammenfassungen der Referate werden an der Tagung abgegeben.

---

### Hinweis

#### Programm und Anmeldung (ab April)

<http://philalp12.akademien-schweiz.ch/d/index.php>

#### Bisherige PreisträgerInnen (d/f):

<http://philalp12.akademien-schweiz.ch/d/>

<http://philalp12.akademien-schweiz.ch/f/>

# AlpenWoche 2012 – Erneuerbare Alpen

4.–9. September 2012, Valposchiavo

Thomas Scheurer, Geschäftsführer ICAS

«Wie erneuerbar sind die Alpen?» «Welches sind erneuerbare Ressourcen, auf denen die Alpen ihre Zukunft bauen können?» «Wie lassen sich Erfahrung und traditionelles Wissen für eine nachhaltige Zukunft nutzen?» Diese und weitere Fragen werden im Rahmen der dritten Alpenwoche vom 5. bis 8. September 2012 in Valposchiavo diskutiert.

Neu an der AlpenWoche 2012 ist, dass sie gemeinsam vom schweizerischen Vorsitz der Alpenkonvention und den bisher für die AlpenWoche verantwortlichen alpenweiten Netzwerken (siehe unten) organisiert wird.<sup>1</sup> So finden im Rahmen der AlpenWoche die Alpenkonferenz unter dem Vorsitz von Bundesrätin Doris Leuthard und weitere Sitzungen von Gremien der Alpenkonvention statt.

## Alpen im Fokus

Die AlpenWoche wird mit einem Symposium zur Energiezukunft im Alpenraum eröffnet. Danach bieten vielfältige Veranstaltungen Gelegenheit, sich mit aktuellen Alpen-Fragen auseinanderzusetzen. In rund 30 parallelen, 90-minütigen Veranstaltungen stellen Organisationen (darunter zahlreiche Forschungsinstitutionen) ihre zukunftsgerichteten Themen und Aktivitäten zur Diskussion. Marktstände mit Informationen und auch kulinarische Köstlichkeiten werden drei Tage lang Teile von Poschiavo prägen. Täglich erläutern Fachleute in Exkursionen Sehenswürdigkeiten und spannende Pro-

jekte. Und schliesslich bieten das südalpine Ambiente des Valposchiavo sowie kulturelle und gastronomische Entdeckungen den Teilnehmern ideale Bedingungen, um die eigenen Batterien mit Wissen und Inspiration

35



<sup>1</sup> Die AlpenWoche 2012 ist eine Veranstaltung im Rahmen der schweizerischen Präsidentschaft der Alpenkonvention. Sie wird organisiert vom Bundesamt für Raumentwicklung ARE und den Alpennetzwerken Internationale Alpenschutzkommission (CIPRA), Gemeindeforschung «Allianz in den Alpen», Internationales Wissenschaftliches Komitee Alpenforschung (ISCAR), Netzwerk Alpiner Schutzgebiete (ALPARC) und Club Arc Alpin (CAA) in Zusammenarbeit mit der «Regione Valposchiavo», Schweiz. Frühere AlpenWochen fanden bereits 2004 und 2008 statt.

## Hinweis

### Weitere Informationen

Weitere Informationen: <http://www.alpweek.org>

Genaueres Programm und Anmeldung werden bis zum 1. Mai 2012 aufgeschaltet.

---

Dossier  
Religionen in der Schweiz  
Religions en Suisse



## Religionen in der Schweiz

(bk) Die Religionen gewinnen an Bedeutung, doch die Kirchen bleiben leer. Woher kommt das? Welche Religionen und religiösen Ansichten spielen heute in der Schweiz eine Rolle? Welche Bedeutung kommt den Landeskirchen heute noch zu?

Im vorliegenden Dossier geben Expertinnen und Experten aus verschiedenen Perspektiven einen Überblick über die Religionen in der Schweiz. Christoph Bochinger und Jörg Stolz präsentieren die Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms 58 «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft». Sie legen dar, wie sich die Religionen und das Religionsverständnis entwickelt haben und welche Bedeutungen ihnen heute in der Schweiz zukommen. Auf Stand und Bedeutung des Christentums, des Islams und des Judentums wird in separaten Beiträgen vertieft eingegangen. Der katholischen Theologie könnte beispielsweise die Aufgabe zukommen, das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gesellschaft zu festigen, so Edmund Arens. Der reformierten Theologie hingegen sieht Pierre Bühler eher die Aufgabe des kritischen Hinterfragens der kulturellen und sozialen Entwicklungen zu. Daniel Gerson zeigt in seinem Artikel, dass die jüdische Gemeinschaft durch religiöse Reformen und soziale Öffnung einen Bedeutungsverlust verhindern konnte. Auch der Islam wird in absehbarer Zukunft in der Schweiz eine einheimische Religion sein, ist Rifa'at Lenzin überzeugt. Wie sich das entwickelt, hängt nicht zuletzt vom Verhalten der Mehrheitsgesellschaft ab. Und dies wiederum wird von der Berichterstattung in den Medien beeinflusst. Wie sich die Medien religiöser Symbole bedienen, beschreibt Daria Pezzoli-Olgiati in ihrem Beitrag. Aber nicht nur die Medien, auch Kinder beeinflussen das religiöse Verhalten, wie Christoph Morgenthaler in seinem Artikel darlegt. Um Kinder geht es auch im Beitrag von Ansgar Jödicke, denn in der Schule wird die Thematisierung von Religion als Teil des öffentlich-schulischen Bildungsauftrags verstanden. Michael Marti und

### Inhaltsverzeichnis Dossier Religionen in der Schweiz Religions en Suisse

37

- 37** Religionen in der Schweiz
- 38** Die religiöse Landschaft der Schweiz  
*Christoph Bochinger*
- 40** Religiosité et spiritualité dans la société suisse  
actuelle: six thèses. *Jörg Stolz*
- 42** Welche Bedeutung hat die katholische Theologie  
heute in der Schweiz? *Edmund Arens*
- 44** Chances et défis de la théologie protestante  
*Pierre Bühler*
- 45** Ausbreitung und Bedeutung des Judentums  
in der Schweiz. *Daniel Gerson*
- 46** Ausbreitung und Bedeutung des Islams  
in der Schweiz. *Rifa'at Lenzin*
- 48** Religion und Medien. *Daria Pezzoli-Olgiati*
- 50** Religion in der Familie. *Christoph Morgenthaler*
- 52** Religionen in der Schule. *Ansgar Jödicke*
- 53** Dienstleistungen, Nutzen und Finanzierung von  
Religionsgemeinschaften in der Schweiz  
*Michael Marti, Eliane Kraft*
- 55** Der Bedeutungszuwachs der Religionen – eine  
Chance für die Theologie? *Programm der Tagung*

Eliane Kraft berichten schliesslich über Nutzen und Finanzierung von Religionsgemeinschaften.

An der SAGW-Veranstaltung «Der Bedeutungszuwachs der Religionen – eine Chance für die Theologie?» vom 11. Mai in Luzern diskutieren wir über den Bedeutungszuwachs des Religiösen und weshalb weder die Landeskirchen noch die theologischen Fakultäten davon profitieren können.

## Die religiöse Landschaft der Schweiz

Christoph Bochinger, Religionswissenschaftler an der Universität Bayreuth, Präsident der Leitungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms 58

38

*Während früher die Landeskirchen, einige Freikirchen und die seit Langem anwesende jüdische Gemeinschaft das Bild bestimmten, gibt es heute, v.a. bedingt durch Migration und generelle Globalisierungserscheinungen, eine breite Vielfalt von Religionsgemeinschaften und individuellen religiösen Orientierungen.*

Aufgrund der pluralen religiösen Strukturierung auf kleinem Raum ist die Schweiz bereits traditionell ein interessantes Feld für die Religionsforschung. Kantone mit überwiegend katholischer, mit überwiegend reformierter sowie mit konfessionell gemischter Bevölkerung, Kantone mit enger Bindung zwischen Staat und Kirche und solche mit säkularer Ordnung liegen direkt nebeneinander. Das Nationale Forschungsprogramm 58 über «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» ermöglichte mit seinen 28 Teilprojekten aus verschiedensten Fachperspektiven eine «dichte Beschreibung» dieser vielfältigen religiösen Landschaft. Einige wichtige Ergebnisse seien hier zusammengefasst.

### «Christlich» im politischen, gesellschaftlichen Sinn

Sehr auffällig ist ein Auseinandertreten zweier gegensätzlicher Entwicklungen: Einerseits geht die Bedeutung der Religion für das Leben des Einzelnen bei der grossen Mehrheit der Bevölkerung seit Jahrzehnten kontinuierlich zurück. Daran hat sich auch in den jüngsten Jahren, zumindest statistisch gesehen, nichts geändert (mehr dazu im folgenden Artikel von Jörg Stolz). Scheinbar im Widerspruch dazu ist die Aufmerksamkeit für Religion im öffentlichen Diskurs der Schweiz seit einigen Jahren gestiegen. Das zeigt sich sowohl in den Medien wie auch z.B. bei Gesprächen von Jugendlichen auf dem Pausenhof. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich allerdings, dass dabei Religion vornehmlich als Erklärungsfolie für politische und gesellschaftliche Konflikte und zur Grenzziehung zwischen

«einheimischen» und «fremden» Gruppen herangezogen wird. Im Gegenzug zur Abgrenzung von den «Fremden» identifizieren sich Teile der Bevölkerung offenbar zunehmend als «christlich», was aber nach allen Anzeichen nicht mit einem Revival christlicher Religiosität verbunden ist.

### Religionspluralismus hat viele Bedeutungen

Die religiöse Pluralisierung ist äusserst vielgestaltig. Sie umfasst nicht nur ein breites Spektrum an Religionsgemeinschaften, sondern auch eine grosse Bandbreite unterschiedlicher Religiositätsniveaus und Religiositätstypen. Dennoch ist Religion für die meisten Menschen nicht eine frei wählbare und kombinierbare Ressource. Für die grosse Zahl der Religionsdistanzierten ist es eine persönlich fernliegende Option, die nur gelegentlich aktiviert wird, für institutionell orientierte bedeutet Pluralisierung dagegen vor allem eine Herausforderung der eigenen religiösen Identität. Die Position eines programmatischen Religionspluralismus, der die Vielfalt der Religionen als positive Ressource für den Wertekonsens in der Gesellschaft zu nutzen versucht, ist auf eine Minderheit religiös engagierter Menschen beschränkt. Eher mehrheitsfähig scheint eine pragmatische Haltung zu sein, die auf eine positive oder negative Bewertung religiöser Pluralität verzichtet und sie als gegeben akzeptiert. Wenn diese These zutrifft, ist es weniger der interreligiöse Dialog als ein Bemühen um konsequente Gleichberechtigung der Religionen, was dem friedlichen Zusammenleben der religiösen und nichtreligiösen Menschen in der Schweiz dienlich ist. Dies erfordert entsprechendes staatliches Handeln.

### Anpassen an die Umstände

Mit der Pluralisierung der religiösen Landschaft geht eine weitere Ausdifferenzierung der Religionen einher. So ist z.B. die Gruppe der Muslime in der Schweiz sehr viel heterogener zusammengesetzt als in den meisten

Herkunftsländern der betreffenden Menschen. Andererseits führt die Migrationssituation auch zu Nivellierungserscheinungen, z.B. zu einer ethischen Neuinterpretation des Buddhismus bei Tibetern der zweiten Generation, die die verschiedenen Schulrichtungen ihrer Eltern ignoriert.

Aufgrund der Rahmenbedingungen in der Schweiz verändern sich religiöse Traditionen, wie umgekehrt die religiöse Pluralisierung auch zu einer Veränderung der Schweizer Rahmenbedingungen führt. So gründen z.B. Muslime, ansatzweise auch Hindus, Dachverbände, die es in ihrer religiösen Tradition sonst nicht gibt, weil sie sich wie die Christen und Juden als Ansprechpartner des Staates und anderer Religionsgemeinschaften profilieren müssen. Umgekehrt führt die Präsenz vieler Religionen auf allen Ebenen des Staates, Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene, zu Veränderungen.

### **Neue Herausforderungen**

Die gegenwärtige religiöse Pluralisierung hält sich nicht an Kantonsgrenzen und deren unterschiedliche Umgangsweisen mit Religion. Für eine Bewältigung der daraus resultierenden Probleme wird die Schweizer Religionspolitik stärker als bisher kantonsübergreifende Strukturen benötigen.

---

### **Hinweis**

#### **Syntheseband**

Ein Syntheseband des NFP 58 erscheint im Juli unter dem Titel: «Religionen, Staat und Gesellschaft. Die Schweiz zwischen Säkularisierung und religiöser Vielfalt» im Verlag Neue Zürcher Zeitung.

## Religiosité et spiritualité dans la société suisse actuelle: six thèses

Jörg Stolz, Observatoire des Religions en Suisse, Université de Lausanne

40

*Au niveau international comme en Suisse, le thème de la religion connaît, dès le début de ce siècle, un retour spectaculaire. En 2007, alors que The Economist titrait «The new wars of religion», «Le choc des civilisations» de Samuel Huntington, paru en 1996 et traduit en 33 langues, connaissait un important succès international. Dès lors, il ne fait aucun doute que les sujets religieux occupent désormais une place centrale et ce à un niveau planétaire.*

Qu'en est-il, plus particulièrement, de la religiosité et de la spiritualité des hommes et des femmes en Suisse? Y observe-t-on également une «tendance massive vers la respiritualisation» (Horx) ainsi qu'un «retour des dieux» (Graf)? Le cas échéant, quels en sont les effets et les causes? Les résultats des projets du PNR58 nous fournissent alors des clés de réponses à ces diverses questions. Voici six thèses qui se basent sur les résultats de ces projets.

### **1. L'on observe un processus de désinstitutionnalisation pour l'ensemble des traditions religieuses.**

Les individus s'émancipent des institutions religieuses et souhaitent désormais «décider seuls». La désinstitutionnalisation s'inscrit en premier lieu dans un phénomène de génération. La religiosité perçue comme «traditionnelle» ou «rituelle» est notamment rejetée. Ce phénomène n'est pas seulement observable au sein des grandes églises historiques, mais également à l'intérieur des traditions hindouistes, bouddhistes, musulmanes et juives.

### **2. La désinstitutionnalisation a des effets variés sur la religion et la religiosité. Selon le contexte, il en résulte une religiosité distanciée, une refonte des frontières religieuses, de nouveaux marchés religieux ou encore des contre-mouvements conservateurs.**

Il est frappant de constater que les conséquences de la désinstitutionnalisation sont à nouveau à l'œuvre dans les traditions religieuses des plus diverses. Au sein du christianisme, par exemple, nous trouvons une grande majorité de personnes se disant «distanciée» des églises. Nous observons également que les frontières entre les confessions se brouillent (au moins dans la perception des individus) et que les individus se comportent de plus en plus comme étant sur un «marché» où ils peuvent à la fois y piocher ce qui leur convient tout en laissant de côté ce qui ne leur correspond pas. En parallèle à ces phénomènes, nous relevons également la présence de (petits) contre-mouvements fondamentalistes qui eux rejettent toutes ces libertés. Or, ces mêmes phénomènes – mutatis mutandis – se retrouvent aussi au sein du judaïsme ou de l'islam.

### **3. Les facteurs influençant la religiosité sont multiples. Les facteurs centraux sont la socialisation, la génération, la privation et la migration.**

Bien que l'explication de la religiosité et de la spiritualité nécessite la mobilisation de plusieurs facteurs, il apparaît que pour toutes les formes de religiosité traditionnelle la socialisation joue un rôle prépondérant. Plus les parents sont religieux, plus religieux seront – en moyenne – leurs enfants. Or, justement au sein du christianisme établi, le rôle des parents en tant qu'agent de socialisation religieuse affiche un net recul. En effet, de plus en plus de parents pensent qu'il ne faut surtout pas «imposer» des croyances et des pratiques religieuses à leurs enfants. Et s'ils essayent néanmoins de les imposer, les enfants feront de plus en plus preuve de résistance.

### **4. Quelle que soit la religion, les femmes sont plus religieuses/spirituelles que les hommes.**

Différentes traditions religieuses semblent encore se féminiser. Pour toutes les grandes traditions religieuses – excepté celle juive et musulmane – les femmes sont



majoritaires lors des rituels religieux. Il en va de même pour la spiritualité alternative et ésotérique – extrêmement marchandisée et individualisée – où là encore ce sont les femmes qui se montrent les plus intéressées. Les sciences sociales ne sont, pour le moment, pas très au point lorsqu’il s’agit d’interpréter ce phénomène. Les facteurs sociaux semblent, en effet, à eux seuls insuffisants pour expliquer cette surreprésentation féminine.

**5. La religiosité possède une forte influence sur la manière de vivre uniquement chez les minorités. Les effets indirects (positifs ou négatifs) de la religiosité sont contestés.**

Actuellement, un débat (en partie idéologisé) fait rage au sein des sciences sociales autour de la question des effets bénéfiques de la religiosité sur les individus. Est-elle bonne pour la santé physique et psychique? Fait-elle vivre plus longtemps? Rend-elle heureux? A vrai dire, pour le moment, le débat est encore ouvert et les résultats restent fortement contestés des deux côtés.

**6. La majorité de la population revendique une religion discrète et sociale; une religiosité intensive, exclusive et missionnaire est généralement rejetée.**

Communément, les églises chrétiennes sont considérées «bonnes pour les autres, mais pas pour moi-même». Ainsi – et ceci est l’observation principale que nous pouvons tirer de ces résultats – bien que le «retour du religieux» s’observe en tant que thème médiatique et politique privilégié au niveau international, nous constatons, en Suisse, surtout des phénomènes de désinstitutionnalisation et de sécularisation. Tous ceux qui craignent ou affirment le danger d’une «islamisation» ou d’une augmentation des «fondamentalismes» en Suisse feraient bien de prendre en compte ces récents résultats scientifiques.

## Welche Bedeutung hat die katholische Theologie heute in der Schweiz?

Edmund Arens, Fundamentaltheologie, Universität Luzern

42

*Die Theologie, welche einst als Königin der Wissenschaften galt, ist für viele längst zu deren Närrin geworden. Was hat eine traditionsbefrachtete, bekenntnisgebundene, am Gängelband des kirchlichen Lehramtes geführte Disziplin wie die katholische Theologie an der heutigen Universität zu suchen? Während das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche im Zentrum der öffentlichen und medialen Aufmerksamkeit steht, mag ihre Theologie in der gegenwärtigen Wissenschaftslandschaft ein wenig antiquiert und deplaziert erscheinen.*

In der Schweiz gibt es derzeit vier katholisch-theologische Fakultäten, zwei davon an den staatlichen Universitäten Fribourg und Luzern, zwei weitere in kirchlicher Trägerschaft: die Theologische Hochschule Chur und die Facoltà di Teologia di Lugano. Die Luzerner sowie die Fribourger Fakultät haben ihre Wurzeln in den Jesuitenkollegien der Gegenreformation. In Luzern ging daraus im Jahr 1600 eine höhere Schule der Philosophie und der Theologie hervor, welche, seit 1771 Theologische Fakultät, ab 1774 vom Kanton Luzern getragen wird und die Keimzelle der 2000 ins Leben gerufenen Universität Luzern bildet. In Fribourg wurde im Rahmen der neugegründeten kantonalen Universität 1889 eine katholisch-theologische Fakultät errichtet. Die Theologische Hochschule Chur entstand 1968 in Verbindung mit dem seit Anfang des 19. Jahrhunderts bestehenden Priesterseminar. Die Theologische Fakultät Lugano wurde 1992 eröffnet. An den vier Fakultäten sind zurzeit etwa 800 Studierende eingeschrieben.

### **Theologie für einen kritisch reflektierten Glauben**

Das Fach Katholische Theologie diente lange Zeit der Bildung und Ausbildung des Klerus und damit der intellektuellen Formierung von kirchlichen Amtsträgern. Inzwischen machen Laien einen Grossteil der

Studierenden aus, die in der Mehrzahl für den kirchlichen Dienst, aber auch mit Blick auf Berufe im Bereich des Religionsunterrichts, der Erwachsenenbildung, der Medienarbeit etc. Theologie studieren. Wissenschaftliche Theologie ist von Bedeutung, insofern sie gegenüber religiösem Analphabetismus wie religiösem Fundamentalismus zu einem kritisch reflektierten Glauben und zu einer gebildeten, selbstkritischen, kommunikativen Glaubensgemeinschaft beiträgt. Die Relevanz der Theologie für die Kirche(n) liegt insbesondere darin, dass sie diese nach innen wie nach aussen kommunikationsfähig macht, deren Handeln begleitet, reflektiert und stimuliert. Katholische Theologie richtet sich insofern an eine kirchliche Öffentlichkeit. Sie kann ihrer Aufgabe heute freilich nur dann angemessen nachkommen, wenn sie sich nicht einseitig binnenkirchlich ausrichtet oder lehramtlich fixiert.

### **Sinn für Religion schärfen**

Innerhalb der wissenschaftlich-universitären Öffentlichkeit kommt der katholischen Theologie die Rolle zu, im transdisziplinären Austausch die Bedeutung eines gegenwartsbezogenen und zukunftsfähigen Glaubens herauszustellen, für biblisch fundierte ethische Orientierungen einzutreten und den Sinn für Religion und Religionsgemeinschaften zu schärfen. Gegenüber szientistisch-naturalistischen Verengungen sucht sie auf die Bedingungen und Grenzen wissenschaftlichen Wissens und menschlicher Erkenntnis aufmerksam zu machen. Ihre gesellschaftliche Bedeutung besteht zum einen darin, dass sie Religion(en) und Religionsgemeinschaften als wichtiges kulturelles Erbe aufzeigt, ohne die weder die Geschichte noch die gegenwärtige Gesellschaft und Kultur der Schweiz hinreichend zu verstehen sind. Theologie bringt zum anderen die auf der biblischen Basis aufbauenden individual- und sozialemischen Grundorientierungen in den gesell-

schaftlichen Diskurs ein. Als Teilnehmerin an kirchlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskursen ist eine ihrer Aufgaben ein durch «Kritik von innen» bestimmter, reflektierter Umgang mit dem Phänomen Religion.

#### **Bedeutung für die heutige Gesellschaft**

Katholische Theologie ist keine Wunderwaffe, welche gesellschaftliche Entwicklungen und kulturelle Trends stoppen, zurückdrehen oder umpolen könnte. Sie darf sich, wie in ihrem Kampf gegen die Moderne bis ins 20. Jahrhundert geschehen, auch nicht von diesen Prozessen abkoppeln und abschotten; vielmehr hat sie die Potenziale und Pathologien der Moderne im Gespräch und in Auseinandersetzung mit anderen Wissenschaften in transdisziplinärer Kooperation zu erforschen. Bei ihrer Problematisierung von Individualisierung und Privatisierung, welche die zunehmende Distanzierung und Abkehr von allen möglichen Organisationen und Institutionen beinhaltet, bedenkt die katholische Theologie die Bedeutung von Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie müsste noch stärker die Ambivalenz von Religion und Religionen, deren Konflikt- und Rückzugspotenziale einerseits, ihre Integrationskraft andererseits eruieren und dabei die «katholische» Option für lokale wie globale Vergemeinschaftung, Solidarität und Verständigung wissenschaftlich, kirchlich, gesellschaftlich und interreligiös zur Geltung bringen. Dies wäre ein ebenso zeitgemässer wie prophetischer Beitrag.

## Chances et défis de la théologie protestante

Pierre Bühler, Institut d'herméneutique et de philosophie de la religion, Université de Zurich

44

*La destinée de la théologie protestante fut, très tôt déjà, académique, les Eglises protestantes décidant du même coup que leurs pasteurs devaient disposer d'une formation universitaire. Mais cela ne risquait-il pas de confiner la réflexion théologique aux Universités? Ce danger fut évité en instaurant les relais nécessaires afin que la théologie universitaire puisse assumer son rôle de partenaire critique des Eglises.*

Au XVI<sup>e</sup> siècle, la Réforme s'est donné pour tâche de renouveler la foi chrétienne, en la recentrant sur la Bible, en la repensant à partir des principes fondamentaux de la grâce et de la foi, et en la réorientant vers l'accomplissement des tâches séculières. Dans les lieux touchés par ce mouvement furent tout de suite établies des écoles théologiques. Elles avaient bien sûr pour tâche d'assurer la formation des pasteurs, mais aussi d'accompagner de manière réfléchie le renouvellement instauré, ses implications et ses concrétisations. Souvent, à partir de ces écoles se développèrent des universités, comme l'Académie à Genève, fondée par Calvin; la «Prophezei» de Zwingli constitue, elle aussi, un noyau premier de l'Université de Zurich, même si celle-ci ne fut fondée qu'en 1833.

### Réflexion sur les enjeux de la société

Le travail dans les facultés de théologie concernait aussi les populations de foi protestante. Mais au-delà de cette fonction ecclésiale, dès l'époque des Réformateurs, la théologie protestante s'est aussi conçue comme une réflexion en prise sur les enjeux de la culture et de la société, participant à l'effort d'aménager la coexistence dans la cité. Ainsi, on peut dire qu'au fil des siècles, la théologie protestante a accompagné de manière plus ou moins vigilante les grandes évolutions des Temps modernes. Certes, elle a parfois raté certains tournants, mais n'étant pas soumise à des structures d'autorité

trop rigides, elle a pu réagir de manière plus souple aux défis que lui lançaient les réussites et les déboires modernes.

### Assumer un service

Il en va de même aujourd'hui: la théologie demeure une réflexion critique sur les chances et défis de la foi chrétienne dans le contexte actuel. Ainsi, s'il s'avère que la constellation des religions en Suisse est en train de changer, la théologie protestante doit participer de manière active, et si possible féconde, à la réflexion que cela suscite, sous l'angle du ministère pastoral, de l'existence des Eglises, protestantes notamment, mais aussi plus globalement du point de vue de la cité séculière. Et le souci premier ne sera pas d'en profiter, mais plutôt d'assumer un service. Dans ce sens, j'aimerais formuler quelques défis, sans prétention à l'exhaustivité.

### Défis de la théologie protestante

- Si les religions reprennent de l'emprise dans la société, comme on l'insinue, la tâche de la théologie protestante sera de rappeler le bien-fondé d'une saine distinction entre les expressions religieuses et les dimensions temporelles et de redire de manière originale son attachement à la sécularisation;
- si l'heure est à la pluralisation de la religion, si bien que les Eglises traditionnelles se vident, tandis que de nouveaux mouvements religieux fleurissent, la théologie protestante se souviendra que l'Eglise est sans cesse à réformer (*Ecclesia semper reformanda*), que la fidélité à l'Évangile ne se mesure pas à la pérennité des institutions, mais à la liberté de le dire et de le vivre de manière constamment réactualisée;
- s'il s'avère que la foi chrétienne évolue aujourd'hui vers des formes tantôt plus restrictives, tantôt plus émotionnelles, la théologie protestante s'attachera à faire valoir le courage d'une intelligence de la foi prête à un examen critique et auto-critique, y voyant un défi stimulant plutôt qu'une menace;
- si l'heure est à la privatisation de la religion, au retrait dans la sphère privée, à la quête d'un cocon religieux de bien-être, au prix d'un désintérêt pour la cité, la théologie protestante rappellera que la foi est appelée à s'engager dans les affaires publiques, participant aux efforts de justice, protestant contre les injustices (cf. Friedrich Dürrenmatt: «Je suis protestant, et je proteste»).

## Ausbreitung und Bedeutung des Judentums in der Schweiz

Daniel Gerson, Institut für Judaistik, Universität Bern

*In der Schweiz bekennen sich aktuell rund 18 000 Personen zum Judentum. Es existieren zwei Dachverbände: der «Schweizerische Israelitische Gemeinbund» (SIG) und die «Plattform der Liberalen Juden der Schweiz» (PLS), die zusammen circa 20 Gemeinden mit rund 14 000 Mitgliedern vertreten.*

Die jüdische Gemeinschaft konnte sich in der Schweiz nach Gewährung der rechtlichen Gleichstellung von 1866/74 entwickeln. Bis zum Ersten Weltkrieg kam es zu einer kontinuierlichen Einwanderung sowohl aus den Nachbarstaaten als auch aus Osteuropa. Eine antisemitische Bevölkerungspolitik («Überfremdung») in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschwerte das weitere Wachstum der Gemeinschaft.

Die jüdischen Gemeinden konstituierten sich mehrheitlich als sogenannte Einheitsgemeinden, in denen die Lebensführung und die Religionspraxis jedem einzelnen Mitglied überlassen waren. Vereinzelt bildeten sich auch Gemeinden orthodoxer Prägung, in denen von den Mitgliedern die Einhaltung bestimmter Religionsvorschriften eingefordert wurde (Sabbatruhe, Speisegesetze und innerjüdische Eheschliessung).

### Jüdische Gemeinschaften heute

In den letzten Jahren ist eine verstärkte Konzentration (rund 60%) der jüdischen Bevölkerung in den Regionen Genf und Zürich feststellbar. Aufgrund von Assimilation und der Auswanderung nach Israel haben viele Gemeinden unsichere Zukunftsperspektiven.

Nach 1945 begann sich die Gemeinschaft im Kontext eines generellen sozialen Wandels (Säkularisierung und Individualisierung) deutlich zu verändern. Zahlreiche Juden und Jüdinnen partizipierten verstärkt am allgemeinen gesellschaftlichen Leben. Der Antisemitismus, der auch in der Schweiz bis in die 50er-Jahre eine Barriere zwischen Juden und Nichtjuden bildete, wurde im Alltag zunehmend irrelevant.

Private Kontakte zur nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft gewannen durch den Besuch weiterführender Schulen (Gymnasium, Universität) an Bedeutung. Als Konsequenz des hohen Bildungsniveaus und der damit verbundenen sozialen Integration liegt die Zahl der Mischehen seit den 70er-Jahren bei über 50%.

Diese Entwicklung wurde von Teilen der Gemeinschaft als Bedrohung wahrgenommen. Wie in anderen Ländern der Diaspora bemühte sich die Schweizer Orthodoxie durch den Aufbau eines jüdischen Schulsystems, die gesellschaftlichen Grenzen zwischen Juden und Nichtjuden zu verstärken.

### Religiöse Reformen und soziale Öffnung

Die Mehrheit der in den Einheitsgemeinden organisierten Juden forderte jedoch trotz der sich wandelnden Gesellschaft keine wesentlichen Veränderungen im religiösen Bereich. Für eine reformorientierte «liberale» Minderheit bildeten aber die Diskriminierung der Frau im Gottesdienst und die Ausgrenzung nichtjüdischer Familienmitglieder ein zunehmendes Ärgernis. Der Ruf nach religiösen Reformen und einer sozialen Öffnung wurde laut. Reformjüdische Gemeinden in Grossbritannien und den USA dienten dabei als Vorbild. Diese zeichneten sich durch Flexibilität in der Interpretation des Religionsgesetzes gegenüber den sich wandelnden religiösen und sozialen Bedürfnissen aus.

Frauen sind in reformjüdischen Gemeinden in religiösen Belangen gleichberechtigt und können auch als Rabbinerinnen wirken. Mischehefamilien werden in das Gemeindeleben integriert. Die Aufnahme nichtjüdischer Ehefrauen und ihrer Kinder ins Judentum wird gefördert. Die religionsgesetzliche Bestimmung, dass nur Kinder jüdischer Mütter von Geburt an als Juden gelten, wird aber auch in den Schweizer Reformgemeinden respektiert.

### Zulauf bei reformjüdischen Gemeinden

Diese Auseinandersetzungen bewirkten eine Pluralisierung des kollektiven jüdischen Lebens. Aufgrund ihres integrativen Ansatzes bezüglich nichtjüdischer Angehöriger haben reformjüdische Gemeinden in der Schweiz, die seit den 70er-Jahren in Basel, Genf und Zürich entstanden sind, vermehrt Zulauf. Die traditionellen Einheitsgemeinden verlieren hingegen stetig Mitglieder und sind stark überaltert.

Die Anzahl der Juden in der Schweiz ist seit Längerem rückläufig. Dennoch existiert zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein vielfältiges jüdisches Leben. Auch wenn zahlreiche Juden sich mit den traditionellen Gemeinden nicht mehr identifizieren können, sind sie

## Ausbreitung und Bedeutung des Islams in der Schweiz

Rifa'at Lenzin, Lehrbeauftragte für den Islam, Universität Zürich

46

bereit, für kollektives jüdisches Leben Zeit und Geld zu investieren, wenn die neue Gemeinschaft ihren Bedürfnissen entspricht. Die Weitergabe der Zugehörigkeit zum Judentum an die Kinder – auch im Falle einer Mischehe – ist die entscheidende Motivation, sich für jüdisches Gemeindeleben zu engagieren. Dies zeigt, dass trotz einer fortschreitenden Säkularisierung für viele Jüdinnen und Juden die Kontinuität jüdischer Traditionen von Bedeutung ist.

*Der Islam in der Schweiz ist eine Migrationsreligion. Diese Feststellung ist so zutreffend wie banal: Letztlich sind alle Religionen in der Schweiz Migrationsreligionen – keine ist in der Schweiz entstanden. Und so, wie die heute als einheimisch empfundenen Religionen Christentum und Judentum nach und nach heimisch wurden – Letztere allerdings erst seit relativ kurzer Zeit – wird auch der Islam in absehbarer Zukunft in der Schweiz eine einheimische Religion sein. Das Diktum des deutschen Bundespräsidenten «Der Islam gehört zu Deutschland» gilt sinngemäss auch für die Schweiz.*

Der Islam kam mit den Menschen, die man geholt hatte, um hier in der Industrie oder in der Landwirtschaft zu arbeiten. Der Glaube und die religiöse Praxis spiegeln denn auch Herkunft und Milieu dieser Menschen wider. Vielfalt und Heterogenität des Islam in der Schweiz sind gross und erschweren einen einheitlichen Auftritt als Minderheitsgruppe gegenüber der Mehrheitsgesellschaft. Umgekehrt verschafft(e) die hergebrachte religiöse Praxis den Menschen, vor allem den Ersteinwanderern, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und Identität in einer fremden Umgebung. Die grosse Mehrheit ist aus säkularen Staaten gekommen, die milde ausgedrückt ein sehr gespaltenes Verhältnis zu Religion hatten: aus der laizistischen Türkei einerseits und dem kommunistischen und später postkommunistischen Jugoslawien andererseits. Insbesondere religiöse Menschen empfanden das Klima in den 1980er-Jahren in der Schweiz als sehr offen – sie hatten oft erstmals in ihrem Leben das Gefühl, ihre Religion frei von staatlichen Zwängen leben zu können. Das hat sich in der Zwischenzeit ziemlich gründlich geändert.

### **Kaum theologisch geschulte Fachpersonen**

Nebst den «Gastarbeitern» im eigentlichen Sinn kamen aber auch zahlreiche Studenten und Akademiker in die Schweiz, einige religiös, andere nicht, die meisten aus städtischen Mittelstandsfamilien stammend, die west-

lichen Einflüssen und westlichem Denken – gerade was das Verhältnis zur Religion anging – häufig sehr positiv gegenüberstanden.

Was anfänglich völlig fehlte und heute noch Mangelware ist, sind theologisch geschulte Fachpersonen, das Pendant zu christlichen Theologen. Wohl gibt es heute einige gut ausgebildete Imame, die sich in einer Landessprache ausdrücken können (meist französisch), und auch einige theologisch versierte AkademikerInnen, die allein aber das Vakuum nicht aufzufüllen vermögen.

### **Diskriminierung nicht akzeptieren**

Wie sich der Islam und die Muslime in der Schweiz entwickeln werden, hängt nicht zuletzt vom Verhalten der Mehrheitsgesellschaft ab. Die Muslime von morgen wachsen in der Schweiz von heute heran. Und diese Schweiz ist in ihrer Mehrheit dem Islam und den Muslimen gegenüber zurzeit eher feindlich gesinnt. Die gesellschaftliche Verhärtung und Radikalisierung schlägt sich auch bei den Muslimen in einer gewissen Entfremdung und Radikalisierung nieder. Junge in der Schweiz aufgewachsene Musliminnen und Muslime, die sich der Schweiz zugehörig fühlen, sind nicht mehr bereit, Diskriminierung und Marginalisierung einfach zu akzeptieren, sondern pochen auf ihre Rechte als gleichwertige Bürgerinnen und Bürger dieses Landes.

Um die traditionell-konservativen Muslime in Schach zu halten und fundamentalistisch-salafitische Gruppierungen zu neutralisieren, setzt die Politik heute ausschliesslich auf modernistische, sogenannte «fortschrittlich-säkulare» Muslime, «[...] deren Bemühen ganz und gar darauf ausgerichtet ist, den Islam möglichst störungsfrei in unsere Gesellschaft einzuordnen»<sup>1</sup>. Der Paderborner Wissenschaftler und

Leiter des dortigen Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften, Klaus von Stosch, hat unter dem Titel «Querdenker gesucht» die Situation scharfsinnig und treffend wie folgt analysiert: «Die Modernisten betreiben geschickte Lobbyarbeit [...], werden aber niemals die gewünschte Integration der in Deutschland lebenden Muslime voranbringen, weil bereits etwas gebildetere Gläubige merken, wie wenig fundiert ihre modernistische Lesart des Islam eigentlich ist. [...] So bleibt die dritte Gruppe von Muslimen, die einerseits vorbehaltlos unsere freiheitlich demokratische Grundordnung und die säkulare Organisation unseres Gemeinwesens bejaht, die zugleich aber eine Sensibilität für die Dialektik der Aufklärung und der mit ihr verbundenen gesellschaftlichen Prozesse mitbringt. Nur diese Gruppe kann durch theologische Reflexion die emanzipatorischen Potentiale islamischen Denkens freilegen und ein dialektisches Verhältnis zwischen dem Islam und unserer Gesellschaft begründen. Leider hat diese Gruppe von Theologen kaum eine Lobby, weil sie der Politik nicht angepasst genug und weil sie vielen Muslimen schon zu progressiv ist.»

---

<sup>1</sup> Klaus von Stosch: Querdenker gesucht, FAZ, Juli 2010, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/islamische-theologie-in-deutschland-querdenker-gesucht-11013283.html>

## Religion und Medien

Daria Pezzoli-Olgiati, Leiterin des Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik, Universität Zürich

48

Religiöse Traditionen und Symbolsysteme bieten eine Orientierung, die viele Lebensbereiche einer Gemeinschaft und von Menschen miteinschliesst. Diese Orientierung wird mit dem jeweiligen Entwurf von umfassenden Weltbildern geleistet, die die Welt als Gesamtheit repräsentieren und ihr einen «religiösen» Sinn verleihen.<sup>1</sup> Religiöse Weltbilder sind aber nicht nur Repräsentationen des Lebens und der Welt, sondern auch Modelle dafür, wie die Welt und das Leben sein sollten. Darstellungen und Bedeutungen werden folglich mit Werten verknüpft.

Nähert man sich religiösen Traditionen und Gemeinschaften mit einem kulturwissenschaftlichen Interesse, dann ist es aufschlussreich, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie religiöse Weltbilder durch Kommunikationsprozesse tradiert und verbreitet werden. Dabei achtet man besonders auf die unterschiedlichen Medien, die religiöse Diskurse charakterisieren und dazu dienen, die Plausibilität und Wichtigkeit der «Botschaft» zu untermauern. Um es etwas plakativ auszudrücken: Religiöse Symbolsysteme sind multimediale Kommunikationssysteme, die auf Redundanz und Wiederholung gründen und den Menschen nicht nur intellektuell, sondern auch affektiv und emotional einbinden.

### Symbole und Rituale als «Markenzeichen»

Religiöse Überzeugungen werden nicht nur durch Unterweisung tradiert, sondern (ich würde sagen: vor allem) durch Handlungen, die Menschen und Gemeinschaften kognitiv und – im weitesten Sinne verstanden – ästhetisch einbeziehen. Zu einer bestimmten religiö-

<sup>1</sup> Beispielsweise stellt der christliche Gedanke der Schöpfung die Welt als etwas Gegebenes und deswegen Kostbares dar, was ein ganz anderer Zugang zur Natur ist als beispielsweise eine naturwissenschaftliche Betrachtung der Prozesse, die unsere Umwelt ausmachen.

sen Tradition gehören spezifische Kleider, Gebäude und Raumgestaltungen, visuelle Stile und Farben, Klanggestalten, Gerüche und Objekte, Rollenverteilungen und Genderunterschiede und selbstverständlich auch bestimmte Narrative und Mythen, Erzählarten, theologische Konzepte. Viele der genannten Elemente, die eine religiöse Tradition kennzeichnen, tendieren dazu, konstant zu sein. Beispielsweise ist religiöse Kleidung konservativ in Bezug auf Schnitt und Farbe. Dadurch ist es möglich, auch in einer pluralen, vielfältigen Gesellschaft religiöse Kleidungs-codes unmittelbar und präzise einzuordnen, ohne viel über die entsprechende Religion wissen zu müssen. Auch eine Ganesha-Elefantengestalt auf einer Migros-Einkaufstasche, Apfel und Schlange bei einem Paar in Unterwäsche auf einem Werbeplakat, eine in einen schwarzen Tschador gehüllte Frauenfigur in der politischen Propaganda, Turbane und Schwerter in Karikaturen sind in einer von vielen Kulturen geprägten Medienlandschaft leicht lesbar und werden deswegen wirkungsvoll eingesetzt.

### Diffusion religiöser Symbole

Religiöse Symbole diffundieren in Bereiche, in denen sie von ihrer traditionellen Verwendung abgekoppelt sind. Eine Statue der Maria von Lourdes als Dekoration in einem Szene-Restaurant ist nicht mehr in eine Gebetspraxis eingebettet, obwohl sie ihre Konnotation und Bedeutung prinzipiell beibehält (ansonsten wäre sie nicht mehr erkennbar und in diesem Sinne uninteressant). Paradoxerweise scheint diese Verwendung eines reli-



Abb. 1: Aufnahme in der Ausstellung «Glaubenssache. Eine Ausstellung für Gläubige und Ungläubige», die 2006–2007 im Stapferhaus Lenzburg stattfand. Ganz unterschiedliche Menschen wurden gebeten, für die Ausstellung einen Gegenstand zur Verfügung zu stellen, in dem ihr eigener Glaube zum Ausdruck kommt. © Stapferhaus, Lenzburg, Foto: Donovan Wyrsh.



giösen Verweises in einem neuen Kontext die Präsenz und Relevanz von Religion in der Gesellschaft zu bekräftigen. Diese Art der Diffusion religiöser Elemente kann auf Zustimmung, aber auch Ablehnung stossen, was bisweilen gar zu gewalttätigen Konflikten führen kann. Die bekannten «Muhammad»-Karikaturen, die in der dänischen Zeitschrift *Jyllands-Posten* 2005 veröffentlicht wurden, können als Illustration dazu dienen. Auch in einer stark ausdifferenzierten, pluralen und medialisierten Gesellschaft scheint Religion nicht zu einer rein privaten Angelegenheit zu werden. Aus ei-

schaft dar. Während vieler Jahrzehnte richtete diese Disziplin den Blick stark auf Texttraditionen und intellektuelle Diskurse. Die Betrachtung vielfältiger Medien und Kommunikationsweisen bringt nun eine Öffnung für andere Prozesse der Weltdeutung und -prägung mit sich. In dieser Ausrichtung wird Religion stärker auf der performativen, pragmatischen Ebene untersucht. Auch die Wechselwirkung von Religion mit anderen gesellschaftlichen Bereichen wie Medien, Kunst, Unterhaltungsindustrie, Wirtschaft und Politik ist für diese Art des Zugangs zur Vielfalt der Religionen in der Gesellschaft wesentlich.

49



Abb. 2: Der Spielfilm und das Kino sind wichtige gesellschaftliche Dimensionen der medialen Auseinandersetzung mit religiöser Vielfalt. In einer Art von kollektivem «Energie»-Ritual wird der menschliche Protagonist von *Avatar* (J. Cameron, USA 2009), einer der ökonomisch erfolgreichsten Produktionen der Filmgeschichte, von den Ausserirdischen zu neuem Leben erweckt.

ner kommunikationstheoretischen Perspektive könnte man vermuten, dass Religion nur auf dem Hintergrund eines Kollektivs gelebt, tradiert und oder auch nur gedeutet werden kann; religiöse Verweise sind im kulturellen Umfeld stark verankert und mit Wertvorstellungen eng gekoppelt, auch ausserhalb der jeweiligen religiösen Praxis einer Gemeinschaft. Obwohl religiöse Symbolsysteme aus individueller Perspektive in vielen Varianten rezipiert werden können, sind sie Teil eines gemeinsamen Kulturguts, das durch Grundsätze wie religiöse Freiheit und Toleranz gesellschaftlich verhandelt und relevant bleibt.

### Neuer Zugang zur Religion

Die Untersuchung der sichtbaren, materiellen, ästhetisch vermittelten Seite der Religion stellt eine relativ neue Ausrichtung innerhalb der Religionswissen-



Abb. 3: Auch in der Kleidung und in der Gestaltung des Körpers können religiöse Elemente eine Rolle spielen. Durch eine Tätowierung wird die Haut zum Medium, in dem Identitätsfindungsprozesse im Umfeld religiöser Vielfalt gespiegelt werden. © Ursula Markus, Zürich.

## Religion in der Familie

Christoph Morgenthaler, Institut für Praktische Theologie,  
Universität Bern

50

*Rituale – wiederholte, strukturierte, mit einer besonderen Bedeutung und besonderen Gefühlen verbundene Abläufe in den Familien – spielen für das religiöse Leben der Kinder und Eltern eine besondere Rolle. In ihnen greift das Gefüge von zwei oder mehr Generationen ineinander und wird Familienreligiosität weitertradiert.*

Religion ist aus dem Leben der Schweizer Familien keineswegs verschwunden. Über Familienrituale wird sie auch heute weitergegeben. So lassen immer noch mehr als 80% der Eltern ihre Kinder taufen. 90% der Eltern fanden dies in einer Befragung für sie sehr wichtig oder eher wichtig. 37% der Eltern mit einem Kind von 6 resp. 9 Jahren sagen, sie hätten am Vorabend am Bett des Kindes gebetet. 25% der Familien singen das Lied «I ghöre es Glöggli» und viele verstehen auch dies als Gebet. Die meisten Familien feiern Weihnachten, meist sogar mehrfach (44% zweimal, 25% gar dreimal)<sup>1</sup>. Zum Grundszenario dieser Weihnachtsfeiern gehören nicht nur der geschmückte Tannenbaum und ein gutes Essen, sondern auch ein besinnlicher Moment vor dem Tannenbaum, mit vielen religiösen Anklängen.

### Mit den Kindern kommt die Religion

Rituale sind in vielen Fällen eng an die Präsenz von Kindern gebunden. Bei Tauffeiern ist dies offensichtlich. Getauft wird in Familien dann, wenn ein neuer Erdenbürger begrüsst werden kann. Rings um die Taufe kleiner Kinder überlegen sich Eltern oft ganz neu, was sie von Religion denken, wie sie sich zum christlichen

Glauben und der Kirche stellen und was sie ihren Kindern davon vermitteln wollen. Manchmal sind es auch die Kinder selbst, die eine Taufe möchten, wenn sie als Kleinkinder noch nicht getauft wurden. Auch dies zieht oft viele Gespräche nach sich. Interviews mit Eltern zeigen, wie Religion so für Eltern plötzlich ganz neu zum Thema engagierten Nachdenkens wird.

Ähnliches gilt für die Gute-Nacht-Rituale. Natürlich versuchen Eltern, die Abende ihrer Kinder schon früh zu ritualisieren, um diese zu beruhigen und leichter einschlafen zu lassen. Im Laufe der Jahre werden solche Rituale in vielen Familien aber mehr als das: Hier wird vorgelesen, gesungen, gebetet, vom Tag erzählt, über Gott und die Welt gesprochen, Frieden gemacht. Viele dieser Elemente sind explizit oder auch implizit mit religiösen und weltanschaulichen Fragen verbunden. Eltern wollen ihren Kindern etwas Wertvolles weitergeben. Auch dies reaktiviert die Religiosität der Eltern.

### Kinder verändern das Weihnachtsritual

«Weihnachten ist wie ein Fussballspiel. Die Grosseltern bestimmen die Spielregeln, die Tradition; die Eltern organisieren alles und die Kinder schiessen das Tor», so brachte ein Vater seine Erfahrung von Weihnachten im familiären Umfeld auf den Punkt. Auch an Weihnachten, dem wichtigsten religiösen Familienfest im Jahreskreis, stehen Kinder im Zentrum. Vieles kreist an diesem Fest um die Geschichte einer Geburt: Lieder, Verse, Krippenfiguren, die ganze Weihnachtsgeschichte. Kinder rezitieren, spielen Flöte, decken den Tisch, und natürlich können sie fast nicht mehr warten, bis die Geschenke ausgepackt werden dürfen. Beobachtet man die intergenerationelle Weitergabe von Weihnachten, ist die zentrale Bedeutung der Kinder ebenfalls nicht zu übersehen: Weihnachten wird in Familien in jener Phase besonders ausgiebig gefeiert, in der die Kinder klein sind. Später wird Weihnachten zur Zielscheibe des pubertären Protestes. Noch später fragen sich Eltern im

<sup>1</sup> Diese Daten stammen aus einem Forschungsprojekt zum Thema «Rituale und Ritualisierungen in Familien mit Kindern. Religiöse Dimensionen und intergenerationelle Bezüge», das vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert wurde. Vgl. Morgenthaler, Christoph/Hauri, Roland (Hrsg.) (2010): Rituale im Familienleben, München.

«empty nest», ob sie für sich allein überhaupt noch einen Tannenbaum aufstellen wollen. Bis die Grosskinder kommen. Dann geht das Weihnachtfeiern von vorn los.

### **Religiosität ist variabel**

Das heisst aber auch: Religiosität ist lebensgeschichtlich variabel, weil sie so stark mit der Abfolge der Generationen verkoppelt ist. Wenn Kinder kommen, werden Männer und Frauen zu Vätern und Müttern, und oft werden sie damit verbunden auch wieder religiöser. Mit den Kindern stellen sich ihnen selbst die grossen Lebensfragen ganz neu. Sie verstehen es als ihre elterliche Verantwortung, wichtige kulturelle Güter, zu denen auch religiöse Traditionen gehören, bewusst weiterzugeben. Und dies beinhaltet eine erwachsene Auseinandersetzung auch mit Glaubensfragen. Kinder sind also nicht nur für die Rituale, sondern für die mit diesen eng verbundene Religiosität in den Familien wichtig. Und viele Untersuchungen zeigen, dass das, was religiös in Familien gelernt wird, im Hintergrund bis ins reife Erwachsenenalter prägend bleibt.

## Religionen in der Schule

Ansgar Jödicke, Religionswissenschaft, Universität Fribourg

52

*Während früher in einigen Kantonen die grossen christlichen Kirchen beteiligt waren (wie jetzt z.B. noch in St. Gallen), räumt die Mehrheit der Kantone heute den Kirchen keine Einflussmöglichkeiten auf den schulischen Religionsunterricht ein. Gleichzeitig wird jedoch die Religionsthematik aus der Schule nicht nach laizistischem Muster ausgeschlossen. Vielmehr integriert der Staat die Beschäftigung mit Religion in das schulische Curriculum und übernimmt selbst die Verantwortung dafür.*

In den letzten 15 Jahren wurden substanzielle Reformen des Religionsunterrichts in zahlreichen Kantonen durchgeführt, die insgesamt auf eine aktivere Rolle der staatlichen Erziehungsdepartemente hinauslaufen. Eine erstaunliche Einheitlichkeit in den politischen Erklärungen und rechtlichen Umsetzungen ist zu beobachten, die zuletzt auch in den harmonisierten Lehrplanentwürfen («Plan d'Etudes Romand» und Deutschschweizer «Lehrplan 21») ihren Niederschlag finden. Die primären Gesprächspartner der Erziehungsdepartemente sind die Pädagogischen Hochschulen. Der Unterricht wird dabei als ordentliches Schulfach oder wenigstens als Teil des schulischen Curriculums verstanden. Er ordnet sich der schulischen Logik unter und wird in den meisten Kantonen obligatorisch ohne Abmeldemöglichkeit durchgeführt.

### **Religion als Teil des Bildungsauftrags**

Religiös und staatskirchenrechtlich unterschiedlich geprägte Kantone argumentieren in vergleichbarer Weise: Die Thematisierung von Religion in der Schule wird als Teil des öffentlich-schulischen Bildungsauftrags verstanden. Das Fach soll den Interessen staatlicher Bildung dienen und nicht denjenigen der Religionsgemeinschaften. Die religiöse Vielfalt erfordert einen toleranten Umgang mit einer Vielzahl von Weltanschauungen (Pluralismus-Argument). Dazu sind auch Grundkenntnisse der verschiedenen Religionen

nötig – vor allem auch Grundkenntnisse des Christentums, die immer weniger vorausgesetzt werden können (Säkularisierungs-Argument).

### **Einbindung der Religionsgemeinschaften**

Selbst wenn die Kantone die Religionsgemeinschaften am staatlichen Unterricht zum Thema Religion nicht oder nicht (mehr) beteiligen, können bestimmten Religionsgemeinschaften Privilegien gewährt werden. In manchen Kantonen führen Religionsgemeinschaften eigenständig an der Schule einen Religionsunterricht durch, der in die schulische Organisation integriert ist (z.B. Luzern und Graubünden).

Nur vordergründig ist deshalb das Modell eines staatlich verantworteten Religionsunterrichts (z.B. Kanton Zürich) eine Alternative zum Modell eines kirchlich verantworteten Religionsunterrichts (z.B. St. Gallen). Im Prinzip sind beide Unterrichtsformen miteinander vereinbar und bei hinreichend klarer Profilbestimmung auch sinnvoll als Ergänzung konzipierbar. Der Trend zur Einbindung der Religionsthematik in den staatlich verantworteten Unterricht lässt also immer noch eine Reihe von Varianten zu, bestimmte Religionsgemeinschaften an der öffentlichen Schule zu integrieren. Kantone, die die Religionsthematik ganz den etablierten Kirchen überlassen, sind heute jedoch in der Minderzahl.

### **Zusammenarbeit mit Konsequenzen**

Sollte sich der derzeitige Trend konsolidieren – und es ist wichtig zu bemerken, dass die Erfahrungen mit obligatorischem Unterricht noch relativ kurz sind – dürfte sich eine neue Dynamik im Verhältnis Staat-Schule-Religionsgemeinschaften entwickeln. Die Entwicklung kann einerseits als Fortsetzung von Säkularisierungstendenzen verstanden werden, da der Einflussbereich der traditionellen Kirchen beschnitten wird und die theologischen Deutungsmuster des schulischen Unterrichts damit unweigerlich an Einfluss verlieren.

## Dienstleistungen, Nutzen und Finanzierung von Religionsgemeinschaften in der Schweiz

Michael Marti, Eliane Kraft, Ecoplan

53

Andererseits wird die Situation komplexer, insofern die Religionsthematik gerade nicht von der öffentlichen Behandlung ausgenommen wird. Mit den kantonalen Erziehungsdepartementen betreten neue Akteure die Bühne, die sich um neue Repräsentationsformen von Religion in der Gesellschaft bemühen.

Einige Religionsgemeinschaften dürfen damit rechnen, dass ihre religiöse Tradition in der Schule obligatorisch behandelt wird, sie müssen sich jedoch mit einer beschränkten Mitbestimmung über die Inhalte abfinden. Die Suche nach Anknüpfungspunkten an die schulische Repräsentation von Religion wird deshalb für die Religionsgemeinschaften komplexer.

### Religion bleibt Thema

Es ist derzeit noch offen, ob sich die staatliche Thematisierung von Religion insgesamt mehr in die Richtung einer zivilreligiösen, symbolisch allgemeinen und integrativ-lebenskundlichen Form entwickelt oder ob sich stärker religionskundlich profilierte Formen durchsetzen werden. Jedenfalls wird die Thematisierung von Religion in der Schule obligatorisch und damit gestärkt. Die Schülerinnen und Schüler werden mit der Pluralität verschiedener religiöser Traditionen konfrontiert – dazu gehört auch die Konfrontation mit dem Unterschied religiöser und nichtreligiöser Lebensentwürfe.

*Die öffentliche Finanzierung der Landeskirchen in der Schweiz ist gesamthaft bedeutend, aber kantonal sehr unterschiedlich, und soziale Dienstleistungen sind ein fester Bestandteil des Angebots von allen Religionsgemeinschaften. Dies sind zwei der Ergebnisse des NFP-58-Projekts FAKIR, welches Nutzen und Finanzierung von Religionsgemeinschaften analysierte.*

Warum sollen Kosten und Nutzen von Religionsgemeinschaften untersucht werden? Ein Blick in die Religionslandschaft Schweiz zeigt eine Zunahme der religiösen Pluralität. Diese Entwicklung wirft Fragen auf:

- Aus Sicht der Landeskirchen hat eine Zunahme der religiösen Pluralität zur Folge, dass die Kirchen ihre besondere Stellung in Staat und Gesellschaft vermehrt zu rechtfertigen haben. Die kleineren Religionsgemeinschaften hingegen sind damit beschäftigt, ihre Rolle in der schweizerischen Gesellschaft zu finden und sich zu positionieren.
- Aus Sicht der Politik besteht einerseits der Bedarf, das Verhältnis des Staates zu den «neuen» Religionsgemeinschaften zu klären. Andererseits kommt immer wieder die staatliche bzw. staatsnahe Finanzierung der Landeskirchen in Kritik (bspw. bei der Kirchensteuer für juristische Personen).

### Nutzen der Religionsgemeinschaften

Das Nationale Forschungsprojekt NFP 58 FAKIR («Finanzanalyse Kirche») hat nicht den Nutzen der Religion oder des Glaubens bewertet und auch nicht die Bedeutung der Religionsgemeinschaften als gesellschaftliche und wertestiftende Institutionen beurteilt. FAKIR hat aber für ausgewählte Religionsgemeinschaften in der Schweiz Bausteine zu einer Analyse der Finanzierung, des Dienstleistungsangebots sowie der damit verbundenen Nutzen geliefert. Untersucht wurden die evang.-ref. und die röm.-kath. Kirche, Freikirchen aus dem VFG (Verband evangelischer Freikirchen und Gemeinden in

der Schweiz) sowie Fallbeispiele für islamische und jüdische Gemeinschaften.

**Unternehmen zahlen knapp die Hälfte**

Die wichtigsten Ergebnisse zur Finanzierung lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die öffentliche Finanzierung der Landeskirchen in der Schweiz ist gesamthaft bedeutend, aber kantonal sehr unterschiedlich: Die öffentliche Finanzierung der reformierten und katholischen Kirchen der Schweiz ist mit jährlich mindestens CHF 556 Mio. bedeutend. In diesem Betrag sind Kirchensteuern juristischer Personen (die zwar keine öffentlichen Mittel darstellen, aber durch die öffentliche Hand bestimmt sind), direkte Staatsbeiträge und kantonale Pfarrbesoldungen enthalten; die konkrete Finanzierungsart ist kantonal höchst unterschiedlich. Die Kirchensteuern juristischer Personen machen mit CHF 264 Mio. knapp die Hälfte des Betrages aus. Die evang.-ref. Kirche profitiert von der öffentlichen Finanzierung stärker als die röm.-kath. Kirche, da historisch reformierte Kantone mehr öffentliche Mittel zur Verfügung stellen (Bern, Zürich, Waadt).

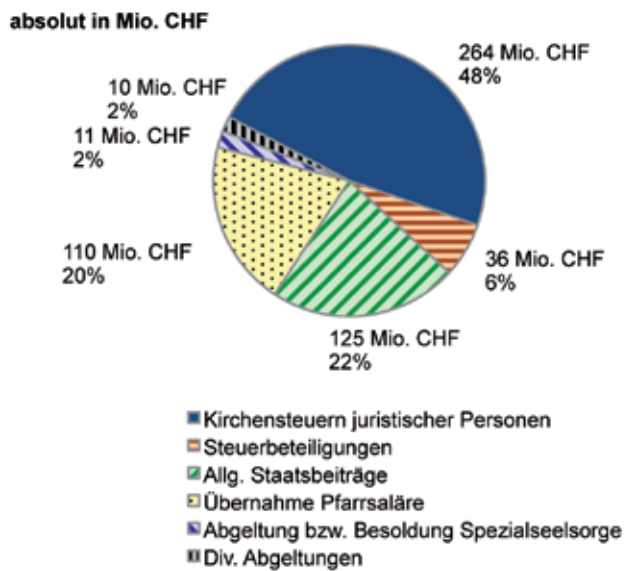


Abbildung 1: Öffentliche Finanzierung der beiden grossen Landeskirchen nach Art der öffentlichen Finanzierung, in Mio. CHF (2007).

**Ein Drittel fliesst in soziale Dienstleistungen**

Die Ergebnisse zum Dienstleistungsangebot der Religionsgemeinschaften zeigen, dass neben den kultischen Leistungen (u.a. Gottesdienste, Kasualhandlungen, Religionsunterricht) soziale Dienstleistungen ein fester Bestandteil des Angebots von allen Religionsgemein-

schaften sind. In allen untersuchten Religionsgemeinschaften fliesst rund ein Viertel bis ein Drittel der Arbeitsleistung in soziale Dienstleistungen. Die grosse Bedeutung sozialer Dienstleistungen entspricht dem Selbstverständnis der Religionsgemeinschaften.

**Kein Mehrwert erkennbar**

Ein Vergleich der sozialen Dienstleistungen und der öffentlichen Finanzierung zeigt für die Kantone Bern und St. Gallen, dass bei den beiden grossen Landeskirchen der Wert der sozialen Dienstleistungen – also der Arbeitszeit, die Pfarrpersonen und Mitarbeitende etwa für Kinder- und Jugendarbeit oder sozial Schwache einsetzen, sowie den Beiträgen an gemeinnützige Institutionen – ungefähr der öffentlichen Finanzierung entspricht. Es lässt sich aber aufgrund der untersuchten Fallbeispiele auch nicht sagen, der Wert der sozialen Dienstleistungen sei durchwegs höher als die öffentlichen Beiträge.

Ein Vergleich des Nutzens aus dem Dienstleistungsangebot der Landeskirchen im Kanton Bern – bewertet als Summe der erfragten und hochgerechneten Zahlungsbereitschaften – mit den gesamten Kosten zeigt, dass die geäusserte Zahlungsbereitschaft in der Bevölkerung zwar hoch ist, aber die Kosten des Angebots trotzdem nicht zu decken vermag. Dieses Ergebnis überrascht nicht: Es stimmt mit der Situation der Landeskirchen in den Kantonen Genf und Neuenburg überein, welche viel weniger Mittel zur Verfügung haben als die Kirchen in anderen Kantonen, weil die Kirchensteuern freiwillig sind.

**Dürfen Religionsgemeinschaften auf ihre Kosten und ihren Nutzen überprüft werden?**

Wenn öffentliche Gelder für Religionsgemeinschaften verwendet werden, stellt sich aus ökonomischer Sicht die Frage, weshalb dies gerechtfertigt ist (da diese Mittel damit anderen Staatsaufgaben entzogen werden). Diese Frage stellt sich umso mehr, wenn die öffentliche Finanzierung auf die Landeskirchen begrenzt ist. Die Untersuchung im Projekt FAKIR hat nämlich gezeigt, dass auch kleinere Religionsgemeinschaften wie islamische, jüdische oder freikirchliche Gruppen soziale Dienstleistungen erbringen, deren finanzielle Unterstützung der Staat prüfen könnte.

## Der Bedeutungszuwachs der Religionen – eine Chance für die Theologie?

11. Mai 2012, Universität Luzern

Entgegen allen Säkularisierungsthesen sind die Religionen mit aller Macht in das öffentliche Bewusstsein zurückgekehrt. Auch in der Schweiz ist das Religiöse wieder zu einem sichtbaren und bedeutsamen Thema geworden. Insgesamt profitieren aber gegenwärtig weder die Landeskirchen noch die theologischen Fakultäten vom Bedeutungszuwachs des Religiösen. Es stellt sich die Frage, welche Anpassungen in Lehre und Forschung notwendig sind. Von Interesse ist auch zu wissen, ob und inwiefern andere traditionelle Glaubensgemeinschaften von diesen Entwicklungen tangiert sind und wie sie darauf reagieren.

An der Veranstaltung diskutieren wir unter anderem, warum die theologischen Fakultäten nicht vom gegenwärtigen Bedeutungszuwachs von Religion profitieren und welche Chancen und Risiken aus Sicht der Religionswissenschaft damit für traditionelle Glaubensgemeinschaften einhergehen.

### Programm

#### Der Bedeutungszuwachs der Religionen – eine Chance für die Theologie?

- |               |  |
|---------------|--|
| 17:00h–17:10h | Heinz Gutscher, Präsident der SAGW:<br>Begrüssung und Darstellung der Problemstellung  |
| 17:10h–17:25h | Markus Ries, Vizerektor der Uni Luzern:<br>Institutionelle und historische Verortung   |
| 17:25h–17:40h | Edmund Arens, Uni Luzern (Katholischer Theologe)   |
| 17:40h–17:55h | Pierre Bühler, Uni Zürich<br>(Protestantischer Theologe)   |
| 17:55h–18:00h | Kurze Pause  |
| 18:00h–19:30h | Podiumsdiskussion mit 4 Personen unter<br>der Leitung von Erwin Koller<br>Edmund Arens (Katholischer Theologe, Uni Luzern)<br>Pierre Bühler (Protestantischer Theologe,<br>Uni Zürich)<br>Daria Pezzoli-Oligati (Religionswissenschaftlerin,<br>Uni Zürich)<br>Rifa'at Lenzin (Lehrbeauftragte für den Islam,<br>Uni Zürich) |

---

# Mitgliedsgesellschaften

## Sociétés membres





## Hans-Reinhart-Ring 2012 geht an Daniele Finzi Pasca

*Gianfranco Helbling, Jurymitglied und Direktor des Teatro Sociale di Bellinzona*

*Die Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur vergibt den Hans-Reinhart-Ring 2012 an Daniele Finzi Pasca, einen leidenschaftlichen Theatermann. Er setzte sich mit seinen universalen Darbietungen, welche die menschliche Seele unmittelbar ansprechen, international durch. Diese höchste Auszeichnung im Theaterleben der Schweiz wird von der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK) mit Unterstützung des Bundesamtes für Kultur (BAK) seit 1957 vergeben.*

Die Verleihung des Hans-Reinhart-Rings an Daniele Finzi Pasca findet im November 2012 statt. Ebenfalls vorgesehen ist die Publikation eines mehrsprachigen Bandes, welcher der Arbeit des Künstlers und seiner Theatergruppe gewidmet ist. Weitere Details werden demnächst bekanntgegeben.

### **Theater für die Seele**

Daniele Finzi Pasca sammelte seine ersten Theatererfahrungen im Tessin, hier fehlt eine fundierte Theatertradition und es sind keine Strukturen vorhanden, die seine Aktivität im Bereich des Theaters langfristig unterstützen könnten. Trotzdem setzte sich Daniele Finzi Pasca in der internationalen Theaterszene durch, dank seinen universalen Stücken, welche die menschliche Seele unmittelbar ansprechen. Wenn wir für Shakespeare aus dem gleichen Stoff sind wie Träume, dann zeigt Daniele Finzi Pasca mit seinen traumähnlichen Darbietungen die wahre Essenz der menschlichen Natur auf. Er bleibt dabei der Figur des Clowns treu, die er auf einer zeitgenössischen Ebene interpretiert, ohne dabei jedoch die Tradition aus den Augen zu verlieren.

Sein Theater durchdringt Emotionen und löst Ergriffenheit aus, es arbeitet mit der Nostalgie und mit dem Bedürfnis nach Zärtlichkeit. So erweckt er die Verzauberung des Kindes, das immer noch in uns steckt, zu neuem Leben. Doch das Theater von Finzi Pasca ist keine Flucht vor der Realität, sondern eine mögliche In-

terpretation der Realität. Es ist ironisch und melancholisch zugleich, gibt uns keine Antworten, hinterfragt vielmehr: die Liebe, die Verschiedenheit, die Einsamkeit, das Aussenseitertum und die Migration.

### **Biografie**

Daniele Finzi Pasca wurde 1964 in einer Familie von Fotografen im Quartier Molino Nuovo bei Lugano geboren. Schon sehr früh machte er Bekanntschaft mit der Welt des Zirkus und wandelte auf den Spuren des Clowns Fery. Im Jahr 1983 brach er nach Indien auf, wo er an einem Projekt für unheilbar kranke Menschen mitarbeitete. Diese Erfahrung war für seine persönliche und künstlerische Entwicklung massgebend. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz gründete er mit seinem Bruder Marco und der Musikerin und Choreografin Maria Bonzanigo das Teatro Sunil. Zusammen mit ihnen arbeitete er eine Vision der Clownerie, des Tanzes, des Spiels und der Theatertechnik aus, die sie «Theater der Zärtlichkeit» nennen.

---

### **Hinweis**

#### **Weitere Informationen**

Weitere Informationen unter: <http://www.mimos.ch/2012d.html>

## Neuerungen bei der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte

Martin Lengwiler, Redaktor SZG, und Peppina Beeli, Generalsekretärin SGG

58

Die Schweizerische Zeitschrift für Geschichte führt ein Peer-Review-Verfahren ein und setzt auch inhaltlich neue Akzente. Es zeigen sich darin erste Resultate eines internen Denk- und Diskussionsprozesses.

Die von der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) herausgegebene Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (SZG) erhielt letztes Jahr eine hohe Auszeichnung. Sie wurde von der European Science Foundation im Rahmen des European Reference Index for the Humanities in die oberste Kategorie des Indexes (INT1) eingestuft und gilt damit als international beachtete und grenzüberschreitend einflussreiche Zeitschrift. Um diesen hohen Qualitätsstandard zu wahren, führt die SZG mit der in diesen Tagen erscheinenden Nummer 1/2012 mehrere Neuerungen ein. Die wichtigste betrifft die Qualitätssicherung: Ab sofort durchlaufen die in der SZG erscheinenden Abhandlungen ein formalisiertes Begutachtungsverfahren (Peer Review). Das Verfahren ist doppelblind, weder die Autorin noch der Gutachter kennen den Namen ihres Gegenübers. Um das Verfahren professionell durchzuführen, wurde in Zusammenarbeit mit dem Schwabe-Verlag eine internetbasierte Redaktionsplattform eingerichtet, über die Beiträge und Gutachten jederzeit eingereicht werden können.

### Neue Rubrik und ein Beiheft

Zudem lanciert die SZG eine neue Rubrik. Unter dem Titel «Zeitfragen – historisch betrachtet» äussern sich Historikerinnen und Historiker zu aktuellen Themen. Die Redaktion möchte auf diese Weise dazu beitragen, die geschichtswissenschaftliche Perspektive verstärkt in laufende Debatten einzubringen.

Schliesslich wird die von der SGG bisher in loser Folge herausgegebene Buchreihe «Itinera» stärker an die SZG angebunden. Sie erscheint fortan unter dem Titel «Itinera. Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für

Geschichte». Auch als Beiheft bleibt die «Itinera» ein Publikationsforum für aktuelle historische Forschung in der Schweiz, etwa für die Veröffentlichung von Tagungsbeiträgen.

### Weiterführung der Diskussion

Die Diskussion um die Ausgestaltung der Zeitschrift wurde im SZG-Beirat geführt, in dem Historikerinnen und Historiker aller Schweizer Universitäten vertreten sind – hier wird sie auch weitergehen. Zunächst stellt die SGG ihre Zeitschrift aber in einen grösseren Kontext und lädt am 6. Juni zu einer Veranstaltung zum Thema «Publizieren in Geschichte» ein. Für Input-Referate zugesagt haben der Historiker und Publizist Urs Hafner sowie Gudrun Gersmann, Historikerin am DHI in Paris und Spezialistin für wissenschaftliches Publizieren in neuen Medien. Die Veranstaltung ist öffentlich, alle Interessierten sind herzlich willkommen.

---

### Hinweis

#### Weitere Informationen

Informationen zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte:  
[www.szg-rsh.ch](http://www.szg-rsh.ch)

Informationen zur Veranstaltung «Publizieren in Geschichte»:  
[www.sgg-ssh.ch](http://www.sgg-ssh.ch)

## Zwei neue Buchreihen bei der GSK

Saskia Ott Zaugg, Kommunikationsbeauftragte GSK

Die Schweizerische Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK lanciert zwei neue Buchreihen. «Pages blanches» richtet sich an ein allgemein kulturinteressiertes Publikum, während sich «Papierhäuser» explizit an Kinder zwischen acht und elf Jahren wendet.

### Pages blanches

«Pages blanches» aus dem Verlag der GSK ist eine neu lancierte, reich bebilderte Sachbuchreihe, die sich an ein vielseitig kulturinteressiertes Publikum ohne vertiefte Kenntnisse auf dem entsprechenden Gebiet richtet. Mit dem Bildband «Die Schweizerische Nationalbank in Bern – eine illustrierte Chronik» liegt der erste Band vor. Das von der GSK gemeinsam mit der Schweizerischen Nationalbank herausgegebene Buch erschien aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums des Bankgebäudes am Bundesplatz 1 in Bern und zeichnet die Geschichte der Gebäude der Schweizerischen Nationalbank in Bern nach. Die Chronik kontrastiert dabei historische Fotografien und bislang unveröffentlichte Pläne mit aktuellen Aufnahmen, so dass ein abwechslungsreiches und lebendiges Bild der Geschichte der Nationalbank entsteht. Durch die Geschichte des Gebäudes schimmern raffiniert Herausforderungen der Geldpolitik wie auch verschiedene Managementfragen hindurch, denen sich die SNB stellen musste.

### Papierhäuser

Die neue Reihe «Papierhäuser» der GSK ist für Kinder zwischen 8 und 11 Jahren konzipiert. Sie macht Architektur und Kunst für junge Leserinnen und Leser spielerisch erfahrbar. Dank innovativer Produktionstechnik kann das Faltbuch zu einem fast vier Meter langen Panoramabild ausgeklappt werden. Begleitet wird das illustrierte Leporello von einem Textheft, in dem auf den Spuren von Kater Theo Bauepochen und charakteristische Einzelheiten bedeutender Gebäude der Bundesstadt lebendig werden. Bild und Text ergän-

zen sich optimal und machen die Stadt in ihrer Vielschichtigkeit erfahrbar. Während sich die Stadtkulisse zum Blättern und Aufstellen eignet, lässt sich der kunsthistorisch sorgfältig recherchierte Textteil mit seinen Randzeichnungen und einem integrierten Stadtplan auch als Führer nutzen: Theos Streifzug führt vom Rosengarten durch die Altstadt bis zum Bahnhof.

59

---

### Hinweis

#### Publikationen

Pages blanches, Band 1: Die Schweizerische Nationalbank in Bern – eine illustrierte Chronik, Dominique Chloé Baumann/Patrick Halbeisen/Eveline Ruoss, deutsch/französisch, Verkaufspreis CHF 50.–, ISBN 978-3-03797-031-7

Papierhäuser, Band 1: Mit Theo in Bern. Streifzug eines Katers durch Bauten und Geschichten der Stadt, Magdalena Schindler/Catherine Louis, Verkaufspreis CHF 33.–, ISBN 978-3-03797-046-1, erscheint Ende April 2012

## Wechsel in den Vorständen Changement dans les Comités

60

### Präsidenschaftswechsel bei der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie (SGP)



Sabine Sczesny

Auf dem letzten Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie in Fribourg trat Prof. Dr. Marianne Schmid Mast (Universität Neuenburg) als Präsidentin der SGP zurück und übergab ihr Amt an Prof. Dr. Sabine Sczesny. Während ihrer drei Präsidenschaftsjahre setzte Marianne Schmid Mast sich intensiv für die SGP ein. Neben der Koordinierung der Kongresse sowie dem Aufbau einer Ethikkommission wirkte sie im Namen der Gesellschaft auch in zahlreichen Gremien mit; unter anderem setzt sie sich für die Realisierung des Psychologieberufegesetzes ein. Wir danken Marianne Schmid Mast sehr herzlich für ihren grossen Einsatz während der letzten Jahre und freuen uns, dass sie sich auch in der Zukunft für die wissenschaftlichen Psychologie in der Schweiz engagieren wird, nun in ihrer Funktion als Mitglied des Nationalen Forschungsrats des Schweizerischen Nationalfonds.

Prof. Dr. Sabine Sczesny, die das Amt im September 2011 übernahm, ist seit 2005 Professorin für Sozialpsychologie an der Universität Bern. Nach ihrer Promotion an der Universität Kiel war sie als wissenschaftliche Assistentin an der Universität Mannheim tätig. Auf ihre Habilitation folgte ein Forschungsaufenthalt an der Northwestern University/Evanston sowie die Vertretung einer Professur an der Universität Heidelberg. Wir wünschen Sabine Sczesny viel Freude für die bevorstehenden Präsidenschaftsjahre.

### Präsidiumswechsel in der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft



Peter Finke

Seit Januar 2012 ist Prof. Dr. Peter Finke Präsident der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft. Er übernimmt das Amt von Prof. Dr. Laurence Ossipow Wuest, Institut d'études sociales an der Haute école de travail social, HES-SO, in Genf, die seit 2008 den Vorstand der SEG geleitet hat. Frau Ossipow wird als Vizepräsidentin weiterhin im Vorstand der SEG mitarbeiten. Wir danken Frau Ossipow Wuest auch an dieser Stelle sehr herzlich für ihr grosses Engagement für die Schweizerische Ethnologische Gesellschaft. Besonders hervorzuheben ist ihr Bestreben, auch diejenigen Ethnologen in der Schweiz sichtbar zu machen, die nicht an universitären Instituten oder Ethnologischen Museen schaffen, sondern an den zahlreichen Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen der Schweiz.

Peter Finke ist Institutsleiter des Ethnologischen Seminars Zürich und seit 2008 im Vorstand der SEG tätig. Nach zahlreichen Stationen (München, Göttingen, Berlin, Köln, Leipzig, Halle, New Hampshire und Ankara) lehrt er seit 2006 als Ordentlicher Professor in Zürich. Ausserdem gehört er dem Universitären Forschungsschwerpunkt Asien und Europa an sowie dem Editorial Board der Brill's book series Eurasian Studies Library, Leiden, NL, und ist Vorstandsmitglied der Schweizerischen Asiengesellschaft SAG.

### **Vorstandswechsel bei der Sociedad suiza de estudios hispánicos**



Harm den Boer

Beim Vorstand der Sociedad suiza de estudios hispánicos kommt es per 2013 zu einer personellen Rochade. Anlässlich der Jahresversammlung vom 22. November 2012 wurde Prof. Dr. Harm den Boer (Universität Basel) zum Präsidenten der Hispanisten-Vereinigung gewählt. Das Vizepräsidium übernehmen neu Prof. Dr. Yvette Bürki (Universität Bern) und Prof. Dr. Marco Kunz (Universität Lausanne). Neuer Quästor wird Angel Berenguer (Universität Basel) und das Sekretariat wird neu von Jorge Ledo (Universität Basel) geführt. Die Gesellschaft wünscht den neuen Mitgliedern des Vorstandes alles Gute und viel Freude bei der Ausübung ihrer Aufgaben.

Beim abgetretenen Präsidenten Prof. Dr. Hugo Bizzarri (Universität Fribourg), dem ehemaligen Vizepräsidenten Prof. Dr. Juan Sánchez Méndez (Universität Neuchâtel), dem bisherigen Quästoren Rubén Pereira sowie der Sekretärin Dolores Phillips-López bedankt sich die Gesellschaft für ihre sorgfältige Arbeit und ihr Engagement.

Die Mitglieder des neuen Vorstandes werden die Initiativen zur Verbesserung des Informationsflusses via Website, Blog und Mail sowie die Modernisierung der Zeitschrift, welche nun einer peer review unterzogen wird, weiter verfolgen. Zudem sollen die Mitglieder aufgefordert werden, neue Projekte zu starten, welche einen kooperativen und interdisziplinären Charakter aufweisen.

# International

Pardon  
oui oui?

Oh, je ne parle  
pas portugûês

Okey. Italien  
ou français oui  
oui?

Freiburg jä okey!  
Voilà, si vous faire la  
carte à la machine?  
Oui va bene

C'est sans une  
code, si vous fais votre  
signature pour cinquante  
huit?

Voilà.  
Il prossimo treno,  
binario cinco hm?  
Dodici diciotto

Bitteschön,  
service

**Bylan** Hauptbahnhof

Pardon

Je parle  
português

Brasilia

Duos passagem  
para Freiburg  
deutsch

Pincode?

OK

Merci,  
obrigado



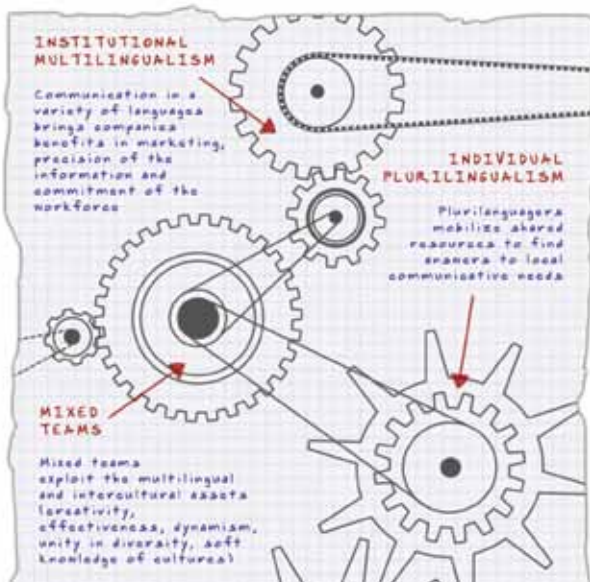
## Le projet DYLAN – Un aperçu des résultats

Anne-Claude Berthoud, coordinatrice, Université de Lausanne

Le projet DYLAN «Dynamique des langues et gestion de la diversité» est un projet intégré de cinq ans, issu du 6<sup>e</sup> Programme-cadre européen pour la recherche et le développement technologique, réunissant 18 universités de 12 pays européens, qui s'est terminé le 30 septembre 2011. Le projet consistait essentiellement à donner des réponses à trois questions.

### 1. Comment les organisations, et notamment les entreprises, les institutions européennes et l'éducation supérieure, ainsi que les individus, répondent-ils au défi d'une diversité linguistique croissante en Europe?

Les organisations, aussi bien les entreprises du secteur privé que les organisations du secteur public, recourent à des solutions très diversifiées qui vont bien au-delà d'une simple dichotomie entre monolinguisme et multilinguisme. Ces solutions se situent dans un continuum entre stratégie OLON (one language only), stratégie OLAT (one language at a time) et stratégie ALAST (many or potentially all languages at the same time).



Du point de vue des individus, ceux-ci recourent à des répertoires multilingues comme ressources communicatives. Ils mettent en œuvre de multiples stratégies, et cela de façon systématique, pris dans la tension entre deux principes en compétition:

- le principe de progressivité, d'une part, lié à l'efficacité, l'immédiateté, l'économie et la simplicité
- et le principe d'intersubjectivité, d'autre part, lié à l'équité, la participation, la collaboration et le décodage de la complexité.

Tous deux sont des composantes indispensables à l'efficacité de la communication.



### 2. Dans quelle mesure les «solutions multilingues» mises en œuvre pour répondre à ce défi peuvent-elles être un réel avantage pour les organisations et les individus?

Ces avantages se déclinent tout d'abord en termes d'atout cognitif. Le recours à des répertoires multilin-

gues apparaît comme une ressource pour la construction, la transmission et la mise en pratique des connaissances. Il fournit plusieurs voies d'accès à l'information et aide à retenir et à catégoriser l'information nouvelle. Il change notre perception des processus et des objets et apporte une compréhension plus en profondeur des concepts. Il en révèle les sens cachés ou implicites et contribue à une «défamiliarisation» des concepts, tout en les envisageant sous des angles multiples. Il permet de porter une attention plus grande aux mots et à ce qu'ils signifient.



Les équipes multilingues interrogées – dans les entreprises comme dans les institutions – admettent que la diversité cognitive et les différentes façons d'encoder et de faire du sens qui les caractérisent sont en directe corrélation avec l'efficacité de ces équipes. Il s'agit d'un important moteur de créativité et d'innovation.



La mise en œuvre de répertoires multilingues constitue également un atout stratégique. Elle affecte la façon dont les interlocuteurs organisent l'interaction, influence la portée de leur participation et a un impact sur la construction du leadership. Elle a également une incidence sur les modes de négociation, la gestion des accords et des désaccords, ainsi que sur la résolution de problèmes et la prise de décision.

### 3. Et à quelles conditions ces solutions multilingues peuvent-elles être un avantage?

Ces conditions sont tout d'abord à saisir en termes de cohérence entre les quatre dimensions clés prises en compte dans les terrains considérés, à savoir les pratiques langagières, les représentations, les politiques et stratégies linguistiques et le contexte. L'influence d'une politique linguistique sur les pratiques dépend largement des mesures prises aux différents niveaux hiérarchiques. Si des décalages interviennent entre politiques mises en place et pratiques effectives, ceux-ci peuvent cependant ne pas être un problème, mais constituer des espaces de tension où des interventions deviennent possibles.

Un cadre participatif favorable ainsi qu'un certain type de management sont également requis. Dans les classes de l'enseignement supérieur, comme dans les institutions européennes et les entreprises, un mode multilingue, encouragé par une politique multilingue et lié à un cadre participatif approprié, semble être l'une des préconditions pour qu'un réel avantage puisse être tiré du multilinguisme.

Une juste balance est à trouver entre différentes modes de gestion de la communication multilingue, et notamment entre l'usage d'une lingua franca et la mise en œuvre de répertoires multilingues, dans le but de résoudre des situations paradoxales.

Les mondes de la connaissance sont multiples. On peut surfer entre ces mondes et les interroger dans leur diversité.



Le plurilinguisme manifeste la richesse de ces mondes et décode leur complexité.



Cela appelle une conception fonctionnelle ou multilingue du multilinguisme, définie comme capacité à interagir, même imparfaitement, dans plusieurs langues, dans la variété des situations quotidiennes. Dans ce sens, un répertoire multilingue peut être conçu comme un ensemble de ressources – verbales et non verbales – mobilisées conjointement par les acteurs pour trouver des solutions locales à des problèmes pratiques. On parlera ici d'un multilinguisme en termes de boîte à outils «do-it-yourself».



L'atout multilingue serait ainsi lié à une philosophie du «multilangaging». La mise en évidence et la remise en question des «théories du sens commun», fondées sur une conception monolingue et compartimentée des langues, apparaissent dès lors comme une condition clé pour la promotion du multilinguisme.

---

#### Pour en savoir plus

<http://www.dylan-project.org>

Coordinatrice: Anne-Claude Berthoud, Université de Lausanne

Co-coordonateurs: François Grin, Université de Genève, et Georges Lüdi, Université de Bâle

---

# Publikationen Publications



## Publikationen der SAGW

### Was ist Generationenpolitik?

#### Eine Positionsbestimmung

76 Seiten, Bern 2012, Eigenverlag SAGW

Im Nachgang zur Tagung «Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik» vom 18. November 2010 hat die SAGW die Kernforderungen einer Generationenpolitik in der vorliegenden Publikation präzisiert und konkretisiert. In der Publikation werden die drei zentralen Ziele der Generationenpolitik dargelegt: die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbstätigkeit, die aktive Beteiligung aller Generationen am gesellschaftlichen Leben und damit die Überwindung einer je länger, je weniger haltbaren Zuweisung und Bindung von Handlungsmöglichkeiten an einzelne Lebensphasen. Konkrete Massnahmen schlagen wir in sechs für die Generationenpolitik relevanten Politikbereichen vor: der Familienpolitik, der Bildungspolitik, der Organisation des Erwerbslebens, der Fiskal- und Transferpolitik, der Sozialpolitik sowie dem Familien- und Erbrecht. Mit den vorgeschlagenen und begründeten Massnahmen wird ein umsetzbarer Beitrag für die notwendige Reorientierung der Sozialpolitik in der Schweiz vorgelegt.

Download:

<http://www.sagw.ch/generationen>



### Positionspapier

#### zur künftigen Ausgestaltung der Sozialpolitik

*Bearbeitet im Auftrag der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) vom Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS)*

39 Seiten, Bern 2012, Eigenverlag SAGW

Veränderte Lebensformen, Strukturanpassungen auf dem Arbeitsmarkt, demographische Entwicklungen, Globalisierung und zunehmende Mobilität, das mangelnde Zusammenspiel der historisch gewachsenen sozialen Sicherungssysteme sowie Finanzierungsprobleme fordern den Sozialstaat heraus. Parteien, involvierte Fachkreise, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen haben in jüngster Zeit zahlreiche Vorschläge zur partiellen oder umfassenden Reform der bestehenden Sicherungssysteme unterbreitet und neue Massnahmen vorgeschlagen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema fand bisher hingegen kaum eine breitere Öffentlichkeit. Die ExpertInnengruppe «Sozialpolitik» der SAGW hat daher ein Positionspapier verfasst, das diesen Stimmen Gewicht und Sichtbarkeit verleihen will.

Die Publikation Sozialpolitik kann bei der SAGW bestellt werden.

Download:

<http://www.sagw.ch/generationen>



**Gesundheitsforschung in der Schweiz – Thematische Schwerpunkte, institutionelle Verankerung**

Eine Standortbestimmung im Auftrag der SAGW von: Andreas Bänziger, Yvonne Treusch, Peter Rüesch, Julie Page

133 Seiten, Bern 2012, Eigenverlag SAGW

Eine Übersicht zur sozialwissenschaftlichen Forschung über Gesundheit in der Schweiz war bislang nicht greifbar. Mit dieser im Auftrag der SAGW erstellten Studie wird diese Lücke geschlossen. Für die sozialwissenschaftliche Forschung im Bereich Gesundheit ziehen die Autoren der Studie folgende Schlüsse: Die heterogene Verteilung der Gesundheitsforschung auf viele Einzelinstitutionen lässt eine Schwerpunktbildung vermissen und erschwert den Aufbau einer kritischen Kompetenzdichte im Bereich Gesundheitsforschung. Eine Konzentration über den Ausbau entsprechender Lehrstühle an sozialwissenschaftlichen Instituten ist notwendig, um die sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung in der Schweiz zu fördern. Neben den Universitäten sind sozialwissenschaftliche Kompetenzen in den privaten Forschungsbüros und an den Fachhochschulen auszumachen. Unterstützungsmassnahmen zur Förderung der anwendungsorientierten Gesundheitsforschung an den Fachhochschulen sind zu begrüssen. Durch eine besser organisierte Vernetzung unter Sozialwissenschaftlern an Universitäten und Fachhochschulen könnte auch der beklagten Fragmentierung entgegengewirkt und die Schwerpunktbildung unterstützt werden.

Download:

<http://www.sagw.ch/de/sagw/oeffentlichkeitsarbeit/publikationen/publis-schwerpunkte/publis-wiss-tech.html>



---

**Hinweis**

**Weitere Informationen**

Weitere Informationen zu den Publikationen finden Sie in der Rubrik «SAGW-News».

Alle Publikation können kostenlos bei der SAGW bezogen werden:

Tel. 031 313 14 40

Fax 031 313 14 50

E-Mail: [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)

## Publikationen der Akademien der Wissenschaften Schweiz

### «Medical Humanities in der Schweiz»

Die Medizin befindet sich im Umbruch. Die Akademien der Wissenschaften verfolgen und begleiten diese Entwicklung seit Langem und haben den «Wandel des Gesundheitssystems» als einen ihrer Schwerpunkte festgelegt. Das Schwerpunktprojekt «Medical Humanities» beschäftigt sich mit den geistes- und sozialwissenschaftlichen Zugängen zur Medizin. Der Begriff «Medical Humanities» wurde Ende der 1950er-Jahre in den USA eingeführt, als an einzelnen Universitäten die medizinische Grundausbildung durch geistes- und sozialwissenschaftliche Kurse erweitert wurde. In der Schweiz ist die Integration humanwissenschaftlicher Aspekte in die Ausbildung an den medizinischen Fakultäten und den Fachhochschulen Gesundheit seit der Bologna-Reform in Gang. Die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) hat dies zum Anlass genommen, eine Umfrage zum Lehrangebot in Medical Humanities an Schweizer Hochschulen durchzuführen. In der Publikation «Medical Humanities in der Schweiz» wird diese Bestandesaufnahme nun veröffentlicht; gleichzeitig enthält sie die Kurzfassung einer Übersicht über die sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung in der Schweiz. Diese Erhebung wurde von der SAGW in Auftrag gegeben.

Download:

<http://akademien-schweiz.ch/index/Projekte-und-Themen/Gesundheitssystem-im-Wandel/Medical-Humanities.html>



### Sibylle Obrecht Lösch: «Intimität und Intrusion»

Bericht zum interdisziplinären Workshop-Zyklus «Medical Humanities» der SAMW und der SAGW  
54 Seiten, Bern 2011, Eigenverlag akademien-schweiz

Unter dem Titel «Intimität und Intrusion» haben die Akademien der Wissenschaften Schweiz drei Workshops durchgeführt, die sich fachübergreifend mit der Wahrung der Intimsphäre im Kontext von Erkrankung beschäftigten. Die Zusammenarbeit von Medizinerinnen und Geisteswissenschaftlerinnen ist und bleibt eine hochkomplexe Akrobatik, so eine der Schlussfolgerungen im Bericht zu den Veranstaltungen.

Download:

<http://www.akademien-schweiz.ch/index/Projekte-und-Themen/Gesundheitssystem-im-Wandel/Medical-Humanities.html>



### Hinweis

#### Weitere Informationen

Weitere Informationen zu den Publikationen finden Sie in der Rubrik «akademien-schweiz».

Alle Publikationen können kostenlos bei den Akademien der Wissenschaften Schweiz bezogen werden:

Tel. 061 269 90 30

Fax 061 269 90 39

E-Mail: [info@akademien-schweiz.ch](mailto:info@akademien-schweiz.ch)

## Mitgliedsgesellschaften und Unternehmen der SAGW Sociétés membres et entreprises de l'ASSH

**A** Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS), Société suisse d'études africaines (SSEA), [www.sagw.ch/africa](http://www.sagw.ch/africa) | Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA), Société Suisse d'économie et de sociologie rurale (SSE), [www.sga-sse.ch](http://www.sga-sse.ch) | Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft (SVAW), Association suisse pour l'étude de l'Antiquité (ASEA), [www.sagw.ch/svaw](http://www.sagw.ch/svaw) | Schweizerische Akademische Gesellschaft der Anglisten (SAUTE), Société suisse d'études anglaises (SAUTE), [www.sagw.ch/saute](http://www.sagw.ch/saute) | Schweizerische Amerikanisten-Gesellschaft (SAG), Société suisse des américanistes (SSA), [www.ssa-sag.ch](http://www.ssa-sag.ch) | Vereinigung der Freunde Antiker Kunst, Association suisse des amis de l'art antique, [www.antikekunst.ch](http://www.antikekunst.ch) | Archäologie Schweiz, Archéologie Suisse, [www.archaeologie-schweiz.ch](http://www.archaeologie-schweiz.ch) | Schweizerische Asiengesellschaft (SAG), Société Suisse-Asie, [www.sagw.ch/asiengesellschaft](http://www.sagw.ch/asiengesellschaft) **B** Schweizerische Gesellschaft für Betriebswirtschaft (SGB), Société suisse de gestion d'entreprise, [www.sagw.ch/sgb](http://www.sagw.ch/sgb) | Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), Société suisse pour la recherche en éducation (SSRE), [www.sgbf.ch](http://www.sgbf.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Biomedizinische Ethik (SGBE), Société suisse d'éthique biomédicale (SSEB), [www.sagw.ch/sgbe](http://www.sagw.ch/sgbe) | Schweizerischer Burgenverein, Association suisse pour châteaux et ruines, [www.burgenverein.ch](http://www.burgenverein.ch) **C, D, E** Schweizerische Ethnologische Gesellschaft (SEG), Société suisse d'ethnologie (SSE), [www.seg-sse.ch](http://www.seg-sse.ch) **F** Schweizerische Friedensstiftung, Fondation suisse pour la paix – swisspeace, [www.swisspeace.ch](http://www.swisspeace.ch) **G** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG), Société suisse d'histoire (SSH), [www.sgg-ssh.ch](http://www.sgg-ssh.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Gesetzgebung (SGG), Société suisse de législation (SSL), [www.sgg-ssl.ch](http://www.sgg-ssl.ch) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Germanistik (SAGG), Société académique des germanistes suisses (SAGG), [www.sagg.ch](http://www.sagg.ch) **H** Schweizerische Heraldische Gesellschaft (SHG), Société suisse d'héraldique (SHG), [www.schweiz-heraldik.ch](http://www.schweiz-heraldik.ch) | Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos (SSEH), [www.sagw.ch/sseh](http://www.sagw.ch/sseh) | Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (VSH), Association Suisse des Enseignantes-s d'Université (AEU), [www.hsl.ethz.ch](http://www.hsl.ethz.ch) **I, J** Schweizerische Gesellschaft für Judaistische Forschung (SGJF), Société suisse d'études juives (SSEJ), [www.sagw.ch/judaistik](http://www.sagw.ch/judaistik) | Schweizerischer Juristenverein (SJV), Société suisse des juristes, [www.juristentag.ch](http://www.juristentag.ch) **K** Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Institut suisse Jeunesse & Médias (SIKJM), [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM), Société suisse des sciences de la communication et des mass media (SSCM), [www.sgkm.ch](http://www.sgkm.ch) | Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE), [www.nike-kultur.ch](http://www.nike-kultur.ch) | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), Société d'histoire de l'art en Suisse (SHAS), [www.gsk.ch](http://www.gsk.ch) |

Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), Association suisse des historiennes et historiens de l'art (ASHHA), [www.vkks.ch](http://www.vkks.ch) | Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Institut suisse pour l'étude de l'art (ISEA), [www.sik-isea.ch](http://www.sik-isea.ch) **L** Schweizerische Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft (SAGVL), Association suisse de littérature générale et comparée (ASLGC), [www.sagw.ch/sgavl](http://www.sagw.ch/sgavl) **M** Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK), Société suisse Moyen-Orient et Civilisation islamique (SSMOCI), [www.sagw.ch/sgmoik](http://www.sagw.ch/sgmoik) | Verband der Museen der Schweiz (VMS)/International Council of Museums (ICOM), Association des musées suisses (AMS)/Conseil International des Musées (ICOM), [www.museums.ch](http://www.museums.ch) | Schweizerische Musikforschende Gesellschaft (SMG), Société suisse de musicologie (SSM), [www.smg-ssm.ch](http://www.smg-ssm.ch) **N** Schweizerische Gesellschaft für Nordamerika-Studien (SANAS), Association suisse des études nord-américaines (SANAS), [www.sagw.ch/sanas](http://www.sagw.ch/sanas) | Schweizerische Numismatische Gesellschaft (SNG), Société suisse de numismatique, [www.numisuisse.ch](http://www.numisuisse.ch) **O** Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft, Société suisse pour l'étude du Proche-Orient ancien, [www.sagw.ch/sgoa](http://www.sagw.ch/sgoa) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Osteuropawissenschaften, Société Académique Suisses des Etudes de l'Europe de l'Est, [www.sagw.ch/sags](http://www.sagw.ch/sags) Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, [www.bibliothek-oeschlin.ch](http://www.bibliothek-oeschlin.ch) **P** Schweizerische Philosophische Gesellschaft (SPG), Société suisse de philosophie (SSP), [www.sagw.ch/philosophie](http://www.sagw.ch/philosophie) | Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft (SVPW), Association suisse de science politique (ASSP), [www.sagw.ch/svpw](http://www.sagw.ch/svpw) | Schweizerische Gesellschaft für Psychologie (SGP), Société suisse de psychologie (SSP), [www.ssp-sgp.ch](http://www.ssp-sgp.ch) **Q, R** Schweizerische Vereinigung für internationales Recht (SVIR), Société suisse de droit international (SSDI), [www.sagw.ch/svir](http://www.sagw.ch/svir) | Schweizerische Gesellschaft für Religionswissenschaft (SGR), Société suisse pour la science des religions (SSSR), [www.sgr-sssr.ch](http://www.sgr-sssr.ch) | Societat Retoromantscha (SRR), [www.drg.ch](http://www.drg.ch) | Collegium Romanicum, [www.sagw.ch/collegium-romanicum](http://www.sagw.ch/collegium-romanicum) **S** Swiss Association for the Studies of Science, Technology and Society (STS-CH), [www.unige.sts.ch](http://www.unige.sts.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kulturtheorie und Semiotik (SGKS), Association Suisse de Sémiotique et de Théorie de la Culture (ASSC), [www.sagw.ch/semiotik](http://www.sagw.ch/semiotik) | Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien (SGSS), Société suisse d'études scandinaves (SGSS), [www.sagw.ch/sgss](http://www.sagw.ch/sgss) | Schweizerische Vereinigung für Sozialpolitik (SVSP), Association Suisse de Politique Sociale, [www.svsp.ch](http://www.svsp.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS), Société suisse de sociologie (SSS), [www.sgs-sss.ch](http://www.sgs-sss.ch) | Schweizerische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft (SSG), Société suisse de linguistique (SSL), [www.sagw.ch/ssg](http://www.sagw.ch/ssg) | Schweizerische Gesellschaft für Statistik (SGS), Société Suisse de Statistique (SSS), [www.stat.ch](http://www.stat.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Symbolforschung, Société suisse de recherches en symbolique, [www.symbolforschung.ch](http://www.symbolforschung.ch) **T** Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK), Société

suisse du théâtre (SST), [www.mimos.ch](http://www.mimos.ch) | Schweizerische Theologische Gesellschaft (SThG), Société suisse de théologie (SSTh), [www.sagw.ch/sthg](http://www.sagw.ch/sthg) U Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF), Société académique suisse pour la recherche sur l'environnement et l'écologie (SAGUF), [www.saguf.scnatweb.ch](http://www.saguf.scnatweb.ch) V Schweizerische Gesellschaft für Verwaltungswissenschaften (SGVW), Société suisse des sciences administratives (SSSA), [www.sgvw.ch](http://www.sgvw.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV), Société suisse des traditions populaires (SSTP), [www.volkskunde.ch](http://www.volkskunde.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik (SGVS), Société suisse d'économie politique et de statistique (SSEPS), [www.sgvs.ch](http://www.sgvs.ch) W, X, Y, Z swissfuture – Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung (SZF), swissfuture – Association suisse pour la recherche prospective (SZF), [www.swissfuture.ch](http://www.swissfuture.ch)

#### **Unternehmen**

##### **Entreprises**

Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS), Documents diplomatiques suisses (DDS), [www.dodis.ch](http://www.dodis.ch) | Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), Inventaire des trouvailles monétaires suisses (ITMS), [www.fundmuenzen.ch](http://www.fundmuenzen.ch) | [infoclio.ch](http://infoclio.ch), [www.infoclio.ch](http://www.infoclio.ch) | Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Dictionnaire historique de la Suisse (DHS), [www.hls.ch](http://www.hls.ch) | Jahrbuch für Schweizerische Politik, Année politique Suisse, [www.anneepolitique.ch](http://www.anneepolitique.ch) | Nationale Wörterbücher der Schweiz (NWB), Glossaires nationaux de la Suisse, [www.sagw.ch/nwb](http://www.sagw.ch/nwb)

#### **Generalsekretariat der SAGW**

##### **Generalsekretär**

Dr. Markus Zürcher

##### **Stv. Generalsekretär/Wissenschaftlicher Mitarbeiter**

Dr. Beat Immenhauser

##### **Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen**

Nadja Birbaumer, lic. ès lettres

Manuela Cimeli, Dr. des.

Bernadette Flückiger, lic. phil. hist.

Marlène Iseli, Dr. des.

Martine Stoffel, lic. ès lettres

##### **Personal/Finanzen**

Annemarie Hofer

Christine Kohler

##### **Öffentlichkeitsarbeit**

Daniela Ambühl

Beatrice Kübli

##### **Administration**

Gabriela Indermühle

Delphine Quadri

#### **Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften**

Hirschengraben 11, Postfach, 3001 Bern

Tel. 031 313 14 40

Fax 031 313 14 50

[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

E-Mail: [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)

E-Mail an die Mitarbeiter/-innen: [vorname.nachname@sagw.ch](mailto:vorname.nachname@sagw.ch)

ISSN 1420-6560



2 | 2012

**a<sup>+</sup>** Mitglied der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz